

AUGUSTA

DIE GÖTTINGER CAMPUSZEITUNG



Campus und Stadt

Stud.ip bald ohne Uploads
OM10 gekauft!
Seite 4 und 16

Politik

ASTA-Bestandsaufnahme
US-Wahl
Seite 10 und 11

Kultur

Reviews: Junges Theater,
Serien, Musik und mehr
Seite 18 bis 21

17. November 2016

8. Jahrgang / Ausgabe 49

ISSN 1896-9103



Foto: Klaus Peter Wittemann



(amf) Die Vorlesungsfreie Zeit ist vorüber und der Campus wieder einmal mit Leben gefüllt. Dass es wider Erwarten ziemlich eng wird, war natürlich klar, aber viele Studierende sind derzeit sehr verärgert, da reihenweise Veranstaltungen total überfüllt sind. So sind auch weiterhin viele Erstsemesterstudierende auf Wohnungssuche, da auch in diesem Wintersemester akute Wohnungsnot (nicht nur für Studierende) herrscht. Hierzu findet ihr ein paar Artikel im Campusleben- und Stadt-Ressort.

Das Titelbild spricht Bände. An der UMG (Universitätsmedizin Göttingen) werden derzeit hitzige Haustarifvertragsverhandlungen geführt, für eine gerechtere Lohnangleichung. Außerdem haben wir uns mit dem aktuellen ASTA getroffen und über die bisherige Legislatur gesprochen. Was hat geklappt, wo gab es Schwierigkeiten. Und sicherlich, sitzt die US-Wahl noch bei vielen schwer auf der Brust, so haben wir uns auch im Politik-Teil der Sache angenommen. Daneben ist das

nicht der einzige Trump-Artikel in unserer Ausgabe, schaut also rein.

Wer den zweiten Great Barrier Run in Göttingen am September verpasst hat, der wird im Sport-Ressort versorgt sein. So findet ihr in unserer aktuellen Ausgabe unter anderem Berichte zum Kauf der OM10, die Wiedereröffnung des EXILs sowie verschiedene Rezensionen in unserem Feuilleton. Und auf Seite 22 wartet ein Gewinnspiel auf euch. „Viel Spaß beim Lesen!“

Impressum

ANZEIGE

Seite 11

Mitmachen, mitschreiben, Meinung sagen!

Möchtest du in Redaktion, Layout, Fotoredaktion, Korrektorat oder im Finanzteam mitarbeiten?

Dann schreib uns an
machmit@augusta-campuszeitung.de



Thema: Wallonien gegen die EU

Da haben die Meisten doch ein wenig gestaunt, als auf einmal die ganze Welt auf Wallonien geschaut hat. Eine kleine Regierung im Herzen Belgiens, die sich in die Herzen vieler Globalisierungskritiker katapultierte. So waren aber auch kritische Stimmen zu hören und eine spannende Debatte entfachte. Es geht uns weniger um CETA, denn über Freihandelsabkommen wurde bereits genug Pro-Contra geschrieben, die Leitfrage ist eine andere: Ist es sinnvoll, dass jetzt nicht nur einzelne Länder die EU-Politik blockieren können, sondern auch einzelne Regionen – und ist das zum Vor- oder eher zum Nachteil der EU zu bewerten? Was macht das mit der EU-Politik?

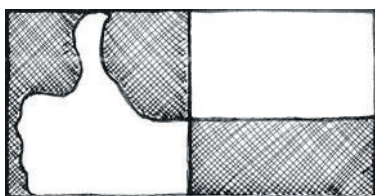
Wie seht ihr das?

amf



Special event - Panel discussion, Mainstreaming Sustainability into Trade and Development Policies: Towards the Rio+20 Summit
flickr.com / UNCTAD

Mehr Vielfalt wagen – Die Wallonen als Verteidiger*innen der europäischen Idee



von Lara Weber

Wir befinden uns im Jahre 2016. Ganz Europa stimmt für das europäisch-kanadisches Handelsabkommen CETA... Ganz Europa? Nein! Eine von unbeugsamen Europäer*innen bevölkerte Region hört nicht auf Widerstand zu leisten. Die Wallonen stellen sich heldenhaft der EU in den Weg, wie Asterix und Obelix den Römern. Natürlich könnte man sagen, dass es in der EU-Politik nicht so selbstverständlich ist, auf der Seite des *Underdogs* zu sein, wie in einem Comic. Schließlich geht es hier um die Realität und die sinnvollste Entscheidung für einen ganzen Kontinent. In einer Demokratie entscheidet die Mehrheit und die zuständigen Institutionen, was hier ja wohl das europäische Parlament und die Kommission wären. Alles in Ordnung. Die Wallonen schaden nur dem einheitlichen Auftreten der

EU. Doch es erscheint fraglich, ob diese Pauschalisierung richtig ist. Gibt es wirklich eine europäische Mehrheit für CETA und sind die europäischen Institutionen ohne weiteres zuständig? Die Wallonen zeigen nur auf, dass dem nicht so ist und verteidigen damit die europäische Idee: „In Vielfalt geeint“. In der EU soll jeder Mitgliedsstaat das Recht haben mitzureden. Wir alle sind Unionsbürger*innen nach Art. 20 AEUV. Und damit ist es nur selbstverständlich, auch *gegen* CETA sein zu dürfen. Die Wallonen nutzen dafür eben keine Europäische Bürgerinitiative, sondern ganz einfach die Legitimationskette der EU. CETA soll von den Parlamenten der Mitgliedsstaaten der EU ratifiziert werden und im föderalistischen Belgien befragt man dafür eben auch die einzelnen Regionen. Der Föderalismus, wie wir ihn auch in Deutschland leben, hat viele unbestreitbare Vorteile. Dazu gehört einmal die Verteilung der Macht auf mehr Köpfe, die sich gegenseitig kontrollieren. „Checks and balances“ heißt dieses Prinzip und es sorgt für eine Ausgewogenheit der politischen Entscheidungen bei wi-

derstreitenden Interessen von Regionen und Gesamtstaat. Hinzu kommt der Grundsatz der Subsidiarität. Er sagt, dass die tiefere Ebene besser weiß, was für sie gut ist und dass die in der Hierarchie Höherstehenden nur unterstützend tätig werden oder eingreifen sollen, wenn es absolut notwendig ist. Im Übrigen ist dieser Gedanke zutiefst europäisch. Und deshalb sollte man - solange wir noch keine Vereinigten Staaten von Europa haben, in denen auch niedersächsische, katalanische, schottische oder eben wallonische Interessen berücksichtigt werden - gerade bei europäischen Fragen föderalistische Regelungen der Mitgliedsstaaten respektieren. Natürlich ist es für die führenden EU-Politiker*innen ärgerlich, wenn dadurch ein wichtiges Projekt ins Stocken gerät. Aber vielleicht führt die „Blamage“ gegenüber Kanada zu der von CETA-Gegner*innen geforderten Transparenz. Verhandlungen hinter geschlossenen Türen sind der Grund für die Krise der EU, die sich erst jüngst im Brexit zeigte. Es kann doch nicht sein, dass wir den rechten Rand mit seinen Vorurteilen gegen die europäische

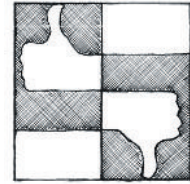
Integration gewinnen lassen. Die EU muss von einer Technokratie wieder zu einer Demokratie der europäischen Idee werden.

Man mag zu CETA stehen wie man will, doch wenn die Wallonen für diese nötige Veränderung einen Anstoß gegeben haben, kann man ihnen eigentlich nur applaudieren.

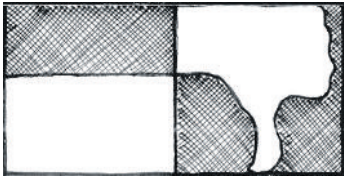
Wollen wir wirklich eine europäische Außenpolitik, die zwar einheitlicher wirkt, aber leider von vielen missbilligt wird, weil sie das Gefühl haben, „die in Brüssel“ würden sowieso ohne sie entscheiden? Die Antwort sollte bei jedem, der europäisch denkt, „Nein“ lauten.

Vor mehr Vielfalt und Demokratie braucht niemand Angst zu haben. Im demokratischen Diskurs wird sich eine vernünftige Lösung durchsetzen. Ohne Diskurs könnte es zwar auch gute Entscheidungen fürs Allgemeinwohl geben, aber leider würden sie von niemandem anerkannt. Und wohin fehlende Legitimation führt, hat man leider schon zu oft gesehen.

Also Ja, das was die Wallonen gemacht haben, war cool und vor allem ihr Recht in einer demokratischen EU.



Der Egoismus, er lebe hoch!



von Michael Freckmann

...ein kleines Dorf leistet nach wie vor heftigen Widerstand! So inszeniert sich die Wallonie nach den bisherigen Verhandlungen um das Freihandelsabkommen CETA mit Kanada. Und sie wird gefeiert von den Freihandelsgegner*innen.

Aber letztendlich hat das Regionalparlament und damit der belgische Staat dem Abkommen dennoch zugestimmt. Dieser Modus des Herauszügerns bis zur letzten Minute hat in Brüssel Methode. Man denke an die Verhandlungen um Griechenlands Schuldenpakete im Jahr 2015, wo auch mehrfach *Deadlines* gerissen wurden. Oder an den Gipfel im Jahr 2011, als der griechische Ministerpräsident Papandreou mit einer Volksbefragung gedroht hatte und nach eingängiger „Beratung“ mit Merkel und Sarkozy wieder davon Abstand nahm. Hoch schwappten damals die Wellen der Empörung über das „undemokratische“ Verhalten der Deutschen und der Franzosen, die wieder einmal die Bevölkerung wahlweise „bevormunden“ oder „unterdrücken“. Aber auch wurde gefragt, ob der griechische Premier mit dieser Forderung viel-

leicht nicht kurz vor Ende einer *Deadline* um die Ecke kommen sollte, sondern früher?

Aber ja: Natürlich müssen Entscheidungen an die Bevölkerungen zurückgebunden sein (was denn auch sonst?). Aber wenn solche weiteren Beteiligungen immer dann kommen, wenn die Verantwortlichen nicht mehr weiter wissen? Und auch ja: Wallonien leidet unter strukturellen Problemen, aber die anderen ähnlich gelagerten Regionen in der EU haben sich von dem Abkommen der sozial-liberalen Regierung in Ottawa beeindrucken lassen. Und was hat die Wallonische Regierung in den letzten Jahren selbst gegen diese Zustände getan? Dann wird oft, meistens als letztes Aufgebot der Gegner, gesagt: Es gebe ja eine schweigende Mehrheit in der EU, die gegen CETA wären und die Wallonie habe ihnen nun endlich eine Stimme verliehen – von einer Mehrheit, ist weit und breit nichts zu sehen. Diese Rhetorik, nebenbei bemerkt, kennen wir gerade von den Rechtspopulisten.

In diesem Fall, wo 3,6 Millionen Einwohner drohten, auf dem Rücken von 510 Mio. Personen ein Vorhaben zu stoppen, geht es nicht um die geringe Einwohnerzahl, sondern vielmehr um den Ablauf an sich. Charakteristisch für die Brüsseler Welt war doch immer, dass Kompromisse geschmiedet wurden, und man erinnere sich: es bedeutet,

niemand kriegt 100 Prozent. Zwar ist Politiker*innen wichtig, durch längeres Herauszügern der eigenen Bevölkerung zu vermitteln, man selbst lasse sich nicht unterkriegen, und bestimme den Zeitplan selbst gegen den eigentlich übermächtigen „Gegner“. Aber man stelle sich vor, jedes Land verhandelt „Zusatzvereinbarungen“ in das Paket – und zwar nachdem (!) alle anderen zugestimmt haben. Nichts würde mehr zustande kommen – auch keine Abkommen etwa zur Erhöhung von Sozialstandards. Denn wäre es ein Abkommen zur Erhöhung der Sozialstandards gewesen, und eine Region hätte dies – sei es aus nationalistischen und liberal-individualistischen – Motiven abgelehnt, hätten diejenigen, die jetzt vor Freude kaum laufen können, sich dann mit hochrotem Gesicht über einen Verfall der sozialen Errungenschaften ereifert.

Ein Gutes hat aber dieses Geschehen: Man konnte besichtigen, was nicht funktioniert. Nach Brexit, Anti-EU-Tendenzen in Ost-Europa und mittlerweile weit darüber hinaus, grassierender Jugendarbeitslosigkeit in Südeuropa sowie der Geflüchteten-situation: Die Wallonen haben dies in einer Zuspitzung sichtbar gemacht. Ebenso schauerlich ist die Koalition der Jubilierenden. Die rechten Nationalisten freuen sich ebenso wie die linken Globalisierungskritiker*innen. Hoffentlich wird nun ein Reformprozess in Gang kommen. Dazu gehört aber auch ein anderer Umgang miteinander; die Großen mit den Kleinen, aber auch der Verzicht auf Blockade-positionen. Denn bei den Dauerverhandlungen in Brüssel gilt, wenn nun die Wallonie etwas von anderen EU-Mitgliedern haben möchte, könnte es von jenen heißen: „Man sieht sich immer zweimal.“ Als kleine Dörfer also, wie in Asterix' Gallien, werden die EU-Länder auf ihrem jetzigen Lebensstandard mangels Zauberspruch langfristig nicht weitermachen können.

EDITORIAL

Auf einmal ist November und es fühlt sich ein wenig so an, als wäre der Sommer an einem vorbeigegangen. Als hätte man ihn verpasst, obwohl die derzeitigen Temperaturen uns allen deutlich zu spüren geben, dass Weihnachten mit riesigen Schritten auf uns zu kommt. Geschenke werden gekauft oder gebastelt und an den/die Liebsten verschenkt. Die Kälte macht uns zu schaffen. Es hat noch nicht geschneit, glatt geworden ist es auch noch nicht, jedoch ist das nur noch eine Frage der Zeit. Seit April macht das Wetter was es will – oder anders ausgedrückt, es kommt mir so vor, als hätten wir immer noch April. Dann mussten uns in diesem Sommer auch noch so oft Nazis das Wochenende versauen. Erst letzten Samstag wollten sie schon wieder aufmarschieren, nur hatten sie die Aktion wohl kurzerhand abgeblasen und sich (wieder einmal) blamiert. Dass sie hier in Göttingen nichts zu suchen haben, hat die Stadt diesen Hampelmännern in den letzten Jahr(zehnt)en zur Genüge deutlich gemacht – dass sie ohnehin aber geschichtsverdrossen sind, ist alleine durch ihre Existenz zu erklären. Was macht man also mit diesen Spinnern? Schnell musste den Antifaschist*innen auffallen, dass man vielleicht nicht jede Woche mit demselben Aufwand den ganzen Bahnhofsp Platz mit Zelten besetzen kann, um ihnen Einhalt zu bieten. Und letztendlich sind sie bis zu den Kommunalwahlen jede Woche gekommen – wenn auch mit stetig schwindender Bereitschaft. Vielleicht ist, und das ist schon schlimm genug, den Nazis in der einen oder anderen Gegend bereits eine Art Grenzverschiebung gelungen, also dass sie die Anwohnenden bestimmter Ortschaften durch ihre Kundgebungen bereits so sehr vernascht haben, dass ihre Karnevalsumzüge ohne politische Gegendemonstration vollzogen werden können. In Göttingen kommen sie damit in jedem Fall zu keinem grünen Zweig. Ich kann zumindest für die ganze Redaktion, wie natürlich für viele andere, sprechen: Wir finden euch scheiße. Vielen Dank übrigens an die PARTEI.

Alexander M. Fűrniß
Chefredaktion

ANZEIGE

AUGUSTA
DIE GÖTTINGER CAMPUSZEITUNG



Bring Dich ein und probier Dich aus!

Das AUGUSTA-Team sucht engagierte und kreative Mitarbeiter*innen.

Kreatives Austoben!

Wir können jederzeit neue Talente gebrauchen. Wenn du Freude am Texte schreiben, Fotografieren oder Layouten hast, bieten wir dir gerne die Gelegenheit, deiner Leidenschaft nachzukommen!

Kontakt: machmit@augusta-campuszeitung.de

Back to the Roots

Auf Zeitreisen mit der VG Wort (Verwertungsgesellschaft Wort)

von Alexander M. Fürniß

Jede*r von uns an der Uni kennt das hilfreiche Online-Tool „Stud.IP“, eine Plattform auf die uns Professor*innen und Dozierende Texte, Vorlesungsfolien und dergleichen hochladen. Damit wird voraussichtlich ab dem 1. Januar 2017 Schluss sein. Die VG Wort, die Verwertungsgesellschaft für sämtliche Textwerke, macht uns einen Strich durch die Rechnung. Diese hat nämlich mit den jeweiligen Landesministerien für Wissenschaft – im Fall Niedersachsen das Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) – einen neuen Rahmenvertrag ausgehandelt, der uns (überspitzt ausgedrückt) zurück in die Steinzeit versetzt. VG...wer? Ganz recht, bis vor drei Wochen hatte auch unsererseits noch niemand von diesem Phänomen etwas gehört. Aber jetzt nochmal Wort für Wort.

Um einen reibungslosen Studienablauf gewährleisten zu können, galt für Universitäten bislang eine Sonderregelung, nach der es den Unis erlaubt war, Texte, z.B. für Seminare, nutzen zu können und diese auch über elektronische Dienste bereitzustellen – unter der Bedin-

gung, dass die Daten auch nur im universitären Kontext benutzt werden. Bislang zahlten die Hochschulen dafür einen Pauschalbetrag, der jedoch ab Neujahr nicht mehr gilt. Der neue Rahmenvertrag sieht nun gemäß § 52a Urheberrechtsgesetz vor, dass jedes hochgeladene Dokument einzeln abgerechnet und pro Seite an die VG Wort (Verwertungsgesellschaft Wort) bezahlt werden soll. Doch wie funktioniert das?

Wird an einem öffentlichen Raum Musik abgespielt, zieht die GEMA Geld von den Veranstalter*innen ein, um einen Teil davon den entsprechenden Künstler*innen zuzuführen. Die VG Wort macht praktisch das Gleiche, sie schüttet das Geld an die Autor*innen aus. Möchten Lehrende Texte für ihr Seminar bereitstellen muss von nun an jedes hochgeladene Dokument einzeln gemeldet werden. Dabei werden verschiedene Daten wie Autor*in, Titel, aber auch bspw. der Kontext des jeweiligen Seminars abgefragt. 6 ½ Minuten würde das laut Untersuchungen der Uni Osnabrück pro Dokument in Anspruch nehmen. Je nach Seminar wüchse der zeitliche Aufwand seitens der Dozierenden somit erheblich – bliebe allerdings unbezahlt.

Nun können aber Verlage unter-

schiedliche Preise ansetzen. Sie haben eine Art Vorverkaufsrecht und sind so z.B. in der Lage, Unis ein Angebot zu machen, dass sie nicht ablehnen können, da Verlagsangebote Vorrang gegenüber der Regelung der VG Wort haben. Solch ein Angebot könnte so aussehen, dass ein Verlag Lizenzen seiner Texte an Hochschulen gegen ein Entgelt anbietet. Der Preis eines hochgeladenen Dokuments wird sich von 0,8 Cent auf 1-5 Cent pro Seite erhöhen – z.T. also enorm steigen. Doch was bedeutet das für uns Studierende? Die Uni Göttingen, wie übrigens alle niedersächsischen Hochschulen, ist diesem Vertrag nicht beigetreten. D.h. alle Schriftwerke, die unter den § 52a fallen, werden zum Jahresanfang 2017 nicht mehr auf Stud.IP hochgeladen. Das gilt auch für alle bereits hochgeladenen Dokumente – selbst diese werden ab Neujahr gesperrt sein. Die Dozierenden könnten noch nicht einmal zum Wohle ihrer Studierenden die bürokratische Hürde freiwillig in Kauf nehmen, weil die Universitäten eben dem Vertrag nicht beitraten. Mit dieser Entscheidung wird der Konflikt letztendlich auf dem Rücken der Studis ausgetragen und auf den technischen Fortschritt verzichtet.

Ein kleiner Lichtblick bleibt. Ein Regelkatalog stellt ganz genau fest, welche Schriftwerke das betrifft – und es sind nicht alle. Texte der bereits angesprochenen Lizenzangebote an Unis oder Open-Source können weiterhin hochgeladen werden. Dennoch betrifft das ca. die Hälfte aller hochgeladenen Werke.

Auf Landesebene wird derzeit viel Druck aufgebaut. So sprechen sich die Universitäten und die Studierenden gegen diesen Rahmenvertrag aus. Der AStA Göttingen ist derzeit sehr bemüht, einerseits Druck auszuüben und andererseits die Studis breit zu informieren. Letztendlich lässt sich das Dilemma nur auf Landes- oder Bundesebene lösen. Derzeit kann jedoch nur darüber spekuliert werden, wann das passieren könnte. Für das laufende Semester besteht zumindest die Möglichkeit, vorbeugend bis zum 1. Januar alle PDFs im Stud.IP bereitzustellen. Ob wir uns dann aber schon zum darauf folgenden Sommersemester von den Kopierern verabschieden können, darf bezweifelt werden. Die VG Wort zumindest hat bereits angekündigt ein neues Angebot vorzulegen.

Same procedure as every year? Studierendenzahl steigt weiter an

Auch zu diesem Wintersemester immatrikulierten sich rund 6000 Erstsemesterstudierende an der Uni Göttingen.

von Luisa Rolfes

„Universität Göttingen verzeichnet erneut Zuwachs an Studierenden“ heißt es in einer Pressemittlung vom 17. Oktober. Déjà-vu. Unter derselben Überschrift wurde vor einem Jahr eine Studierendenzahl von 30.750 Studierenden veröffentlicht. 6.200 neue Immatrikulationen gab es zum Wintersemester 2015/2016. Der Trend setzt sich fort. Mit einer ähnlich hohen Anzahl Erstsemesterstudierender hat die Georg-August-

Universität mittlerweile rund 31.500 Studierende insgesamt. Damit ist fast der Spitzenwert von 1991 (31.641) erreicht. Bildungsexpansion 2.0? Wohl eher ein andauernder Prozess. Seit Jahrzehnten wächst die Zahl der Studienanfänger*innen bundesweit.

Zudem lockt Göttingen als Studienstandort mit neuen Bachelor-, Master- und Promotionsstudiengängen sowie „attraktiven Rahmenbedingungen, auch für internationale Studierende“, be-

richtet Frau Bührmann, Vizepräsidentin für Lehre und Studium. Mit dem Ausbau von Forschung und Lehrangebot – unter anderem finanziert durch Mittel des Hochschulpaktes 2020 – kommt die Universität ihrem öffentlichen Bildungsauftrag nach. Bei der Schaffung neuer Studienplätze richte sie sich nicht allein nach Marktprinzipien von Nachfrage und Angebot, so Bührmann. Damit bleiben Psychologie, Medizin und viele weitere Studiengänge nach wie vor hart umkämpft, während andere nicht ausgelastet

sind. Auf der anderen Seite erleben immer mehr Studiengänge einen regelrechten Boom, der auf dem Campus täglich zu spüren ist. Damit ist nicht die bekannte Wohnungsnot oder die Schlange am Café Campus angesprochen, sondern die Überfüllung von Veranstaltungen. Während einerseits stetig neue hinzukommen, können andere aus Gründen der Überfüllung nicht besucht werden. Denn die Kapazitäten, bemessen nach der erwarteten Anzahl Teilnehmender, orientieren sich an Regelstudienverläufen

und ordnungsgemäßer Modulbelegung.

Bewältigung des wachsenden Studieninteresses

Mit einer steigenden Zahl von Studienplätzen ist ein enormer logistischer Aufwand verbunden. Die Sicherung des Lehrangebotes der verschiedenen Fakultäten obliegt in erster Linie den Studien-dekan*innen. Bührmann macht darauf aufmerksam, dass auch die Studierenden die Möglichkeit haben, Vorschläge zur Verwendung der Studienqualitätsmittel beim Dekanat einzureichen. So wirken sie schon jetzt aktiv an der Verbesserung der Betreuungsverhältnisse mit. Auch der aktuelle Studierendenausschuss (ASTA) bleibt nicht tatenlos und zieht an

einem Strang mit einer Initiative der Lehrbeauftragten. Über faire Entlohnung aller geleisteten Arbeitsstunden soll Lehre und Betreuung verbessert werden. Somit scheint hochschulpolitisches Engagement die einzig denkbare Alternative zu anklagenden Äußerungen über ein „Untergehen in der Masse“. Dass die Universität an der Weiterentwicklung von Studium und Lehre interessiert ist, liegt auf der Hand. Die Attraktivität Göttingens als Studienstandort ist bekannt. Feststeht, dass ein allgemeines Interesse am Studium vorerst nicht abzunehmen scheint. Somit bleibt die Bewältigung des Andrangs eine Aufgabe der Zukunft, die unter Berücksichtigung verschiedener Interessen zu meistern ist.

„Knapp daneben ist auch vorbei“ Im Gespräch über die Wohnraumsituation in Göttingen

von Vanessa Strecker und Katharina Mengel

Viele von uns kennen den Kampf um Wohnungen, der nach erhaltener Zusage für einen Studienplatz hier in Göttingen beginnt. Wer ihn nicht kennt, ist ein Glückspilz, der zur richtigen Zeit am richtigen Ort war. So wie eine Freundin, die auf eine gerade hochgeladene WG-Anzeige stieß, als Erste auf das Gesuch nach einer neuen Mitbewohnerin reagierte und das Zimmer sofort bekam. Der Rest von uns hat vermutlich weitaus mehr Bewerbungen und Besichtigungen hinter sich. Wobei stets das Motto galt „Knapp daneben ist auch vorbei“, denn so oft man bei WG-Besichtigungen auch zu hören bekam, dass es „wirklich passt“, so passte es auch immer schon bei fünf der vorherigen Bewerber*innen und letztendlich war meist jemand anderes in der glücklichen Lage, das Zimmer zu bekommen. Dennoch fanden wir irgendwann alle einen Platz zum Schlafen, die einen leichter und die anderen eben

schwerer. Die „schweren Fälle“ waren mir bisher nur aus Geschichten über den Studienbeginn im Zelt und anderen provisorischen Unterkünften bekannt. Ein ähnlicher Fall ist der von Benjamin von Aspern, 24 Jahre alt, der uns einige Fragen zu seiner Wohnungssuche beantwortet hat:

Benjamin, seit wann bist du auf Unterkunftssuche?

Seitdem ich meine Zulassungsbestätigung von der Georg-August-Universität bekommen habe. Das war Ende August, demnach bin ich nun seit Anfang September aktiv auf der Suche.

Zu welchem Einzugsdatum hast du gesucht?

Ich habe „ab sofort“ gesucht. Am Anfang war mir wichtig, dass es keine zu großen Wohngemeinschaften sind, weshalb ich nach 2er- bis 3er-WGs gesucht habe. Nach rund zwei Wochen habe ich dann zusätzlich Unterkünfte angeschrieben, in denen es bis zu vier oder fünf Bewohner*innen gibt.

ANZEIGE



...deine Spielhalle

In einem Ambiente zum Wohlfühlen bieten wir unseren Gästen in zahlreichen Centern innovatives Entertainment vom Feinsten. Dart, Touch-Screen und Internet-Terminals gehören ebenso zu unserem Angebot wie Billard und die neuesten Geldspielgeräte.

6x in Göttingen

**Hannoversche Straße 51-53
Bahnhofsallee 1a · Düstere Straße 13
Goethe-Allee 2
Reinhäuser Landstraße 20
Maschmühlenweg 54a**

**Bovenden · Göttinger Straße 33a
Rosdorf · Götzenbreite 10a**

Spielteilnahme ab 18 Jahren.

Übermäßiges Spiel ist keine Lösung bei persönlichen Problemen! Beratung/Info Tel. 0800 1372700 (kostenlos).

In welcher Preisklasse hast du gesucht?

So günstig wie möglich. Meine Obergrenze liegt bei 450-500 Euro, deshalb habe ich fast jede Anzeige kontaktiert, wenn mich die Rahmenbedingungen angesprochen haben. Im Laufe der Zeit habe ich mich auch nach Wohnungen umgesehen, die ich erst einmal alleine angemietet hätte, um dann selbst nach WG-Mitbewohner*innen zu suchen. Auch die Idee vom Wohnungskauf war interessant für mich, aber bisher habe ich nichts Passendes gefunden. Das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmt in Göttingen momentan nicht wirklich, der Wohnungsmarkt ist überlaufen.

Wie viele Besichtigungstermine/Gespräche hast du schon hinter dir?

Über 100. Dabei muss man sagen, dass vielleicht jede zehnte kontaktierte Anzeige zum Ge-

spräch geführt hat. Täglich versende ich bis zu zehn Anfragen.

Hast du eine Zwischenlösung für die Unterbringung gefunden?

Ich habe für zwei Wochen das Bed-and-Breakfast-Angebot im Maschmühlenweg genutzt. Danach musste ich wieder nach Hamburg zurück.

Vielleicht können wir aus seinem Fall das lernen, was man uns schon vor der Bewerbungszeit geraten hat: „Such dir schon vor der Zusage eine Wohnung.“ Leider ist das nicht immer umsetzbar, gerade wenn man sich an vielen Universitäten beworben hat. Von Wohnheim-Wartelisten erfahren die meisten erst vor Ort. Und so bleibt der Mehrheit nur zu hoffen, einer der besagten Glückspilze zu sein. Denn an der Wohnraumsituation wird sich aller Voraussicht nach nicht allzu schnell etwas ändern.



Studienabbrecher mit Perspektive? Natürlich!

Hilfsinitiative für Studierende, die ihr Studium abbrechen mussten

von Mareike Grebe

Immer wieder gibt es Studierende, die einmal ein Studium angefangen haben und es entweder gleich abbrechen oder unglücklich weiter laufen ließen, weil zu dem Zeitpunkt keine Perspektiven aufgezeigt werden konnten. Insgesamt beläuft sich die Zahl der Studierenden, die ohne Abschluss die Hochschule verlassen, in Deutschland auf 28 Prozent. Diesem Problem hat sich die Handwerkskammer Hildesheim angenommen. Sie bietet Studienaussteiger*innen ein breites Spektrum an Alternativen und Unterstützungen.

Der Schwerpunkt der intensiven Beratung und Betreuung wird hier vorerst unter anderem auf

die Interessen und Fähigkeiten der Studienabbrecher*innen gelegt, um eine adäquate Ausbildung oder ein interessenbezogenes Praktikum in einem der 130 verschiedenen handwerklichen Berufen zu finden. Auch dieses bietet natürlich (Karriere-) Chancen, um erfolgreich durch das Leben zu gehen. Die Beratung ist dabei nicht pauschal, sondern individuell auf die Bedürfnisse des jeweiligen Ex-Studierenden angepasst und für die Studienaussteiger*innen kostenlos. Sie gilt somit als der ideale theoretische Grundstein für einen neuen Lebensabschnitt, auf den auch während einer Ausbildung jederzeit zurückgegriffen werden kann. In einer darauffolgenden praktischen Phase der

Beratungstätigkeiten werden eine Ausbildung oder Praktika absolviert, die auf den Ergebnissen der vorherigen Beratung basieren.

Gefördert wird das Projekt für Studienabbrecher*innen durch den europäischen Sozialfond und die bundesweiten Zuschüsse für Bildungsprojekte. Das Netzwerk besteht zwischen Handwerksbetrieben, Universitäten, Fachhochschulen und Agenturen für Arbeit, sodass eine optimale Unterstützung gewährleistet ist. Außerdem werden Möglichkeiten zur Finanzierung der Ausbildung oder andere alternative Projekte für Studienabbrecher*innen angeboten, wobei in diesem Bereich der Beratung auf Wunsch auch Familienmitglieder*innen, insbe-

sondere Eltern, miteinbezogen werden können.

Insgesamt bietet ein handwerklicher Beruf - besonders im Hinblick auf den Fachkräftemangel - viele Perspektiven zur beruflichen Einmündung und ist sowohl für eine Selbstständigkeit als auch für ein angestrebtes Angestelltenverhältnis empfehlenswert.

Alle Informationen zum Studienaussteiger-Projekt „Perspektive: Berufliche Bildung!“ gibt es bei Lena Grotefent und Walter Macke unter studienausstieg@hwk-hildesheim.de oder auf der Website der HWK Hildesheim unter <http://www.hwk-hildesheim.de/studienausstieg>.

Neue Castingshow zieht so viele Bewerber*innen an wie einst nicht mal DSDS

KOMMENTAR/GLOSSE: WENNS BEI DER WOHNUNGSSUCHE MAL NICHT SO DOLL' KLAPPT...

von Gwendolyn Barthe

Routinemäßig öffne ich meinen E-Mail-Account und Facebook, so wie wohl die meisten von uns. Bei mir gehört aber seit rund zwei Monaten noch ein drittes Tab obligatorisch dazu: *wg-gesucht.de*

Alle drei Seiten stehen eng miteinander in Verbindung: Bei *wg-gesucht.de* finde ich jeden Tag neue, mehr oder weniger vielversprechende Ausschreibungen und bewerbe mich bei der Jury, beim Blick in meinen Posteingang hoffe ich auf eine Einladung zum Casting und sollte beides ergebnislos verlaufen, so kann ich meiner Such-Sucht immer noch auf einer der zahlreichen Facebook-Seiten wie *WGBörse*, *ZimmerinGöttingen* usw. nachgehen. Denn inzwischen ist die Suche nach einem WG-Zimmer tatsächlich zu einer Sucht geworden. Kein Tag vergeht ohne den oben beschriebenen Ablauf, bin ich mit Freunden unterwegs, schweifen meine Gedanken immer wieder ab: „Gibt es vielleicht schon neue Anzeigen? Sollte ich nicht schnell nachgucken und die Erste sein, die sich

bewirbt?“ Kaum wieder zu Hause fülle ich ganz automatisch die Filteroptionen bei *wg-gesucht* aus - maximale *Miete*: 350€ (gutgläubig hatte ich mal bei 250€ angefangen), *Alter*: 21 (auch hier die Zahl nach oben gesetzt, um den Suchradius zu vergrößern), *Stadtteil*: keine Einschränkung (am Anfang, weil ich mich in Göttingen *eh* nicht auskannte, später weil ich merkte, dass wählerisch sein nur bei der Jury, nicht jedoch bei den Kandidat*innen gebilligt wird), *gesucht wird*: Frau (hier bin ich noch nicht skrupellos/verzweifelt genug, den Suchradius durch ein „egal“ zu vergrößern). Bisher habe ich rund 35 WGs angeschrieben und angerufen, davon haben 15 geantwortet. In Göttingen habe ich schon mehr Wohnungen von innen gesehen als in meiner eigenen Heimatstadt und in kürzester Zeit mehr Leuten über mein Studium und meine Hobbys erzählt als all meinen Verwandten im ganzen letzten Jahr. Aber ich kann mich nicht mal beklagen: Im Zug hörte ich neulich eine Mutter, die ihrem Sitznachbarn die unfassbare Story ihrer Tochter erzählte, die in Dres-

den 70 (!) WGs besichtigt haben soll.

Die ganze Suche nimmt geradezu groteske Züge an, wenn WGs Doodle-Terminkalender einrichten, wo sich die Bewerber*innen für Termine im 15-Minutentakt eintragen können, die Jury nicht nur aus WGBewohner*innen, sondern auch aus deren Freunden besteht, die sich Notizen zum Bewerber oder zur Bewerberin machen oder ganze Fragebögen abarbeiten.

Ich bin verzweifelt und das sieht man auch daran, dass ich kaum eine WG nicht anschreibe: 5er-Männer-WG, alle zwischen 27 und 42? Kein Ding, ich hab doch selbst ältere Geschwister! Hunde und Aquarienbewohner? Waren schon immer meine besten Freunde! Wohnung mit Ofen statt Heizung, in der Küche nur kaltes Wasser und das Zimmer hat keine Tür? Ach, Old-School ist doch voll cool und Privatsphäre brauch ich ja eigentlich auch nicht... Nur von linksradikalen 10er-WGs hab ich bisher die Finger gelassen, aber wer weiß wie lange noch!

Aber das Ganze ist ja nicht nur für die Bewerber*innen eine Tortur,

sondern auch für die Jury. Warum tun sich WGs so etwas an? Massencastings, 20 Leute in einer Woche, alles um den perfekten Mitbewohner, die perfekte Mitbewohnerin zu finden. Auch ich will mich in meiner WG wohlfühlen, in ihr ein zweites Zuhause finden. Aber es ist doch paradox, das erreichen zu wollen, indem man sich innerhalb kürzester Zeit so viele Lebensläufe anhört, dass man schon nicht mehr weiß, wie der/die erste Bewerber*in überhaupt aussah. Von mir aus kann in den Anzeigen ruhig stehen, man solle eine aussagekräftige E-Mail schreiben. Diese Selbstpräsentation geht mir zwar auch auf den Senkel, aber wenn es dazu beiträgt, dass die WGs nur fünf Leute einladen, für die sie dann auch Zeit haben und an die sie sich auch erinnern können, soll's mir recht sein. Doch anscheinend fühlen sich manche ganz wohl in der Juroren-Rolle: Ein gern geschriebener, von mir verhasster Satz am Ende einer Anzeige lautet: „Schaffst du's in den Recall, laden wir dich zum Casting ein!“



NOCH NICHTS VOR...?

Veranstaltungstipps

Donnerstag, den 17. November
Workshop: „Rechtspopulismus in der Arbeitswelt“

Teil der Veranstaltungsreihe „Keinen Fußbreit...!"; zeigt Handlungsmöglichkeiten in Betrieb und Verwaltung, mitorganisiert vom SOFI, AStA und Gewerkschaften

Ort: Bildungsvereinigung Arbeit und Leben, Lange Geismarstr. 72-73
Beginn: 18 Uhr
Ende: 21 Uhr

Freitag, den 18. November
Dritte Wahl (Punk-Rock)

Wer Lust auf schnörkellosen Punk-Rock alter Schule hat, der sollte diesen Freitag die Polit-Rocker aus Rostock nicht verpassen. Pogo garantiert.

Ort: Musa Göttingen
Beginn: 20 Uhr

Samstag, den 19. November
Science Slam Göttingen

Der Göttinger Science Slam geht in die 16. Runde. Unter anderem gehen an den Start: Lorenz Adlung, Victoria Ganß, Wadim Wormsbecher, Mathias Schmidt.

Ort: ZHG 010
Beginn: 19.30 Uhr,
Eintritt: 8 € (6 € ermäßigt)

Sonntag, den 20. November
Lyrrik und Prosa von Selma Merbaum (1924-1942) und Lili Grün (1904-1942)

Mit musikalischer Untermalung wird hier aus Gedichten und Texten der beiden jüdischen Frauen vorgelesen, die an ihr grausames Schicksal erinnern.

Ort: Jüdische Gemeinde, Angerstraße 14
Beginn: 14 Uhr

Montag, den 21. November
Über die Möglichkeit einer ver-söhnten Gesellschaft
mit Viet Anh Nguyen Duc

Teil der Veranstaltungsreihe zur Kritischen Theorie. Der Vortrag wird sich dem Naturbegriff widmen mit Blick auf Adornos Naturphilosophie

Ort: ZHG 003
Beginn: 20 Uhr

Mittwoch, den 23. November
Alles Wertlos?! Wie unsere Wegwerfgesellschaft die Erde verändert

Kurzvortrag von Herrn Rottkord der Göttinger Entsorgungsbetriebe zur Lage in Göttingen + Filmvorführung „Weggeworfen“ mit anschließender Diskussion

Ort: ZHG 009
Beginn: 19 Uhr

Donnerstag, den 24. November
Fifty Shades of Grey – Der Mythos vom weiblichen Masochismus
mit Isabelle Hannemann

Teil einer Vortragsreihe zu Feminismus, Psychoanalyse und Geschlecht. Der Vortrag widmet sich der Frage, was der Begriff »Masochismus« tatsächlich besagt. Dabei gilt es den weiblichen Masochismus zu entlarven.

Ort: ZHG 003
Beginn: 18 Uhr

Donnerstag, den 24. November
Nachwahlanalyse USA Wahl

Byron E. Shafer, Professor aus Wisconsin, referiert nach den US-Wahlen zur Leitfrage: Where are we in political history?

Ort: Aula am Wilhelmsplatz
Beginn: 18 Uhr

ab Freitag, den 25. November
37. Europäisches Filmfestival Göttingen

Schwerpunkt in diesem Jahr sind Filme abseits des Mainstreams aus Spanien, Italien und Deutschland. Das Festival findet vom 25. Nov. bis zum 4. Dez. statt

Ort: Lumière und in der Alten Universitätsbibliothek im Papendiek
Beginn: 15 Uhr

Samstag, den 26. November
Kollektiv Kleinstadt Showcase

Wer Lust hat auf elektronische Tanzmusik bis in den frühen Morgen durchzutanzten, ist am 26. im Dots perfekt aufgehoben.

Ort: Dots, Barfüßerstraße 12-13
Beginn: 23 Uhr

Montag, den 28. November
Gänseliesel träumt

Jürgen Popig erfindet die Geschichte vom Göttinger Gänseliesel mit Hilfe der Brüder Grimm für das Deutsche Theater Göttingen neu. Ein Märchen für Jung und Alt, für Glückskinder und Prinzessinnen und alle, die es werden wollen.

Ort: Deutsches Theater
Beginn: 18 Uhr
Weitere Termine der Aufführung finden sie auf der Homepage des DT

Montag, den 28. November
Der Kuaför aus der Keupstraße

Ein weiterer Vortrag der Veranstaltungsreihe zum NSU-Komplex, organisiert von der Initiative „Extrem Daneben“

Ort: ZHG 103
Beginn: 18.30 Uhr

Samstag, den 3. Dezember
Premiere: Ziemlich beste Freunde

Tragikomödie nach dem gleichnamigen Film von Éric Toledano und Olivier Nakache

Ort: Junges Theater
Beginn: 20 Uhr

Montag, den 5. Dezember
Fritz Bauer als Jude in der Politik nach 1945
mit Ronen Steinke

In dieser Lesung mit anschließendem Gespräch wird Fritz Bauers Biografie geschildert, die nach seinem Tod 1968 für lange Zeit in Vergessenheit geriet.

Ort: Junges Theater
Beginn: 19 Uhr

Donnerstag, den 8. Dezember
Buchvorstellung
mit Dr. Thomas Goes (SOFI)

Buchvorstellung und Diskussion zu neuen Ansätzen in der praktischen Arbeit, Streiks und Lernbewegungen. Unter anderem wird erörtert, ob und wie „Gewerkschaft als Bewegung“ als ein neues Modell dienen kann.

Ort: ver.di - Geschäftsstelle Göttingen, Groner-Tor-Str. 32
Beginn: 19 Uhr

Montag, den 12. Dezember
DER NSU - DER STAAT - DIE GESELLSCHAFT

Ein Vortrag von Katharina König mit dem Titel: Vom alltäglichen Rassismus zum „Nationalsozialistischen Untergrund“.

Ort: ZHG 003
Beginn: 18 Uhr

Aufstand der Töchter

Beschäftigte der UMG Gastronomie GmbH wehren sich gegen über 30 Prozent Einkommensungleichheit



Im Eingangsbereich der UMG erwarteten am 25. Oktober Arbeiter*innen der Gastro und Unterstützer*innen der Aktion... Klaus Peter Wittemann

von Bastian Tölke

Göttingen. Die Konsequenzen der rigorosen Kommerzialisierung des Gesundheitssektors sind auch am Uniklinikum in Göttingen nicht spurlos vorbei gegangen. Im Gegenteil: Die Umwandlung des größten Arbeitgebers der Region Südniedersachsen in eine Stiftung öffentlichen Rechts sollte Wirtschaftlichkeit und Effizienz erhöhen. Zu diesem Zweck wurden u.a. sukzessive verschiedene Geschäftsbereiche in Tochtergesellschaften ausgelagert – so auch die Essensversorgung in die UMG Gastronomie GmbH: Von den knapp 300 Beschäftigten in der Gastronomie sind ca. 200 bei der GmbH angestellt und nur noch weitere 80 „gestellt“, also mit einem alten Arbeitsvertrag bei der „Mutter“. Die Einkommenslücke zwischen beiden Gruppen beträgt gut 30 Prozent. Einige Beschäftigte der GmbH (mit Kindern) müssen gar tun, was seit dem Mindestlohn eigentlich der Vergangenheit angehören sollte: „Aufstocken“. Das betrifft vielleicht nicht alle, was aber wohl jedem Angestellten droht ist die Altersarmut. Von der massiven Arbeitsverdichtung mal ganz zu schweigen.

Bei den Beschäftigten der UMG Tochter hat sich daher erheblicher Unmut aufgestaut, welcher wohl auch zu der nun erfolgten gewerkschaftlichen Organisation führte. Und diese gewerkschaftlich organisierten Beschäftigten handeln nun einen Haustarifvertrag aus, der Bezahlung, Sonderzahlungen und Urlaubsansprüche auf das Niveau der „Alt-Beschäftigten“ heben soll.

Peter Schierschke, Gastronomie-Geschäftsführer, tat laut *Göttinger Tagblatt* die unsägliche Einkommensungerechtigkeit mit dem Verweis auf die ausgehandelten Tarifbedingungen der Dehoga (Arbeitgeberverband der Gastronomie) ab. Für den Beweis, dass faire Löhne aber sehr wohl möglich sind, genügt ein Blick an die Medizinische Hochschule Hannover (MHH) oder in die Küchen des Göttinger Studentenwerkes: In beiden Häusern erfolgt die Entlohnung nach dem Tarifvertrag für den Öffentlichen Dienst der Länder (TV-L).

Die Vehemenz der Forderung nach fairen Arbeitsbedingungen in der gesamten Universitätsmedizin Göttingen (UMG) wurde zudem am 25.10. überdeutlich, als dem Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe beim Jahresempfang der UMG ein nachdrücklicher Empfang von Be-

schäftigten und Sympathisant*innen bereitet wurde. Banner, Transparente und Plakate säumten das Foyer und zeugten von der Entschlossenheit, mit der die Anwesenden ihre Forderungen nach mehr Personal, einer klaren Personalbemessung und fairen Löhnen in deutschen Krankenhäusern unterstrichen.

Weitere Infos auf Facebook unter „UMG ver.di Aktive“ und unter „Aufstand der Töchter“

Zu dieser Thematik führten wir ein Interview mit dem zuständigen ver.di Fachsekretär Patrick von Brandt.

Augusta: Herr Von Brandt, wann begann die „Ausgliederung“ von Bereichen der UMG in Tochtergesellschaften und um welche Bereiche handelt es sich dabei?

Die Ausgliederung begann vor gut zehn Jahren und umfasst alle sogenannten „patientenfernen Bereiche“. Das ist dem Verständnis der UMG-Führung nach wohl die Reinigung, die Essensversorgung aber z.B. auch Blut- und Bettenfahrer.

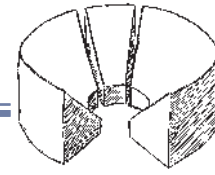
Augusta: Mit welcher Absicht setzte die Geschäftsführung auf eine „Ausgliederung“ und was für Kon-

sequenzen ergaben sich daraus für die Beschäftigten?

Das Ziel scheint vor allem die drastische Absenkung der Gehälter in diesen Bereichen gewesen zu sein. Die UMG selber bekam während der Umwandlung zur Stiftung vom Gesetzgeber vorgegeben, ihren Angestellten mindestens die Löhne der Landesbeschäftigten weiter zu zahlen. Also entledigte man sich formal der Verantwortung für diese Bereiche durch Ausgründung. Hier konnte nun gezahlt werden, was der Markt, d.h. die dort herrschenden Kräfteverhältnisse zuließ.

Augusta: Sie sind vermutlich sehr nah an der Arbeitswirklichkeit der Beschäftigten dran, wie äußert sich die Arbeitsverdichtung ganz konkret?

Die Arbeitswirklichkeit ist sehr heterogen: Je nachdem ob Sie in der Zentralküche am Band, in der Spüle, oder in der Mensa, Cafeteria, etc. in der Essensverteilung arbeiten. Aber es gibt u.a. äußerst harte, körperliche Arbeit im Schichtdienst. Ich rate allen Interessierten sich mal die Spülküche anzusehen: Dort ist es laut, heiß und feucht – und sie können stundenlang schwere Container schieben, Tag und Nacht, werktags genauso wie am Wochenende.



Augusta: Gibt es auch eine Koordination mit anderen „Töchtern“; möglicherweise außerhalb von Göttingen? Wie ist dort die Lage?

Ja natürlich, es gibt einen Austausch auch mit den Beschäftigten z.B. in Berlin aus den Charité-Töchtern oder in München. Es gibt an vielen Orten Bewegung, die unseligen Ausgründungen rückabzuwickeln, bzw. zu verhindern, wie jetzt z.B. erfolgreich an der Uniklinik Augsburg.

Augusta: Wie sieht der weitere Zeit- bzw. Fahrplan für die anstehenden Verhandlungen aus?

Wenn es nach uns geht, könnten wir morgen einen Haustarifvertrag unterschreiben, welcher die Löhne und Arbeitsbedingungen des TV-Ls sichert, d.h. zur Anwendung bringt. Die Vertreter*innen der UMG Gastronomie GmbH sind davon aber noch nicht überzeugt.

Augusta: Was gab letztlich den Ausschlag sich jetzt zu organisieren und gegen die Einkommensungleichheit vorzugehen?

Da müssten sie die Kolleg*innen fragen! Das Gefühl ungerecht benachteiligt zu werden, gab es die ganzen Jahre über. Jetzt hat es aber im Frühjahr einen Stimmungsumschwung gegeben, das heißt, dass ganz wesentliche Beschäftigtengruppen entschieden haben, sie hätten kaum etwas zu verlieren und viel zu gewinnen! Dafür haben sie sich organisiert und gemeinsam Handlungsfähigkeit angeeignet.



...Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe um ein Zeichen zu setzen.

Klaus Peter Wittemann

Augusta: Gibt es Überlegungen den „Schwung“ des Bereichs Gastro zu nutzen, sodass auch andere Bereiche sich verstärkt gewerkschaftlich organisieren und in Haustarifvertragsverhandlungen treten könnten?

Ehrlich gesagt stehen wir immer bereit Beschäftigte dabei zu unterstützen, sich zu organisieren und durchsetzungsfähig zu werden. Ob Beschäftigtengruppen dieses Angebot annehmen, können sie nur selber entscheiden.



Gröhes Auftritt hielt nicht lange an.

Klaus Peter Wittemann

ANZEIGE

AKTION HEIMSPIEL
Hier leben. Hier studieren. In Göttingen.

»

SCHNAPP SIE DIR ALLE!

Jetzt Hauptwohnsitz in Göttingen
anmelden und alle 145 Vorteile schnappen.

Fine Initiative von:

GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

Fachschaftsrat Jura

HAW

PFH

UNIVERSITÄT DER ANGEWANDTEN WISSENSCHAFTEN

trends&fun

Lad dir jetzt die **HEIMSPIEL-APP** auf dein Smartphone!

Öffnungszeiten der Einwohnermeldeabteilung im Neuen Rathaus:
Mo + Di 8.00 - 15.00 Uhr, Mi 8.00 - 12.00 Uhr, Do 8.00 - 18.30 Uhr, Fr 8.00 - 12.00 Uhr

Öffnungszeiten der Einwohnermeldeabteilung in der Infobox der Zentralmensa:
Immer eine Woche vor bis fünf Wochen nach Semesterstart. Mo - Do 10.00 - 15.00 Uhr



Visionen und Realität

Bestandsaufnahme der bisherigen Legislatur des AStA



Ein Teil des neuen AStAs stellte im April innerhalb eines Pressefrühstücks seine Ziele vor

Hauke Cordts

von Arne Matzanke

Das Kalenderjahr und somit die erste Legislaturperiode des im März neuformierten AStAs neigt sich langsam dem Ende zu. Hohe Ziele wurden formuliert, Strukturen verändert. Was nach sieben Monaten politischer Repräsentation bleibt.

Washington/Göttingen - Im weißen Haus brennt noch Licht. Der aktuelle Präsident der Vereinigten Staaten wird durch die wohl bekannteste Sturmfrisur der Welt abgelöst, es gibt einiges zu organisieren. Während auf der einen Seite laufende Verhandlungen abgeschlossen und für die Nachfolger*innen dokumentiert werden müssen, spielen sich auf der anderen Seite schon seit geraumer Zeit programmatische Planspiele ab. Das Land des Kapitalismus und der *extra-large* Portionen steht vor einem tiefgreifenden Wandel, denn die Wähler und Wählerinnen sehnen sich nach Veränderung. Ob ihre Rechnung aufgeht, wird sich zeigen. Doch

wie im weißen, standen auch im Rosa-Luxemburg Haus, Hauptsitz des Göttinger AStAs, die Zeichen auf Veränderung.

Im März dieses Jahres wurde die Koalition aus dem Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) und der Arbeitsgemeinschaft Demokratischer Fachschaftsmitglieder (ADF) durch ein neues Parteienkompositum ersetzt. Der strukturelle Umschwung ist im Vergleich zum US-amerikanischen Pendant nicht ganz so groß, der ideologische jedoch vergleichbar. Als das Bündnis aus Basisdemokratischer Linken (BGL), der Jusso-Hochschulgruppe (Juso-HSG), Grüne-Hochschulgruppe Göttingen (GHG), sowie der PARTEI-Hochschulgruppe und Schwarz-Rot-Kollabs (SRK) die Segel für die neue Legislatur setzte, standen vor allem Themen wie Transparenz, politische Bildung sowie Gender und Diversity im Vordergrund.

„Wir versuchen das Serviceangebot mit einem klarem politischen Auftrag zu verbinden“, sagt die AStA-Vorsitzende Vivien Bohm, „die Studierenden sollen dazu

motiviert werden, vermehrt gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.“ Die Kombination aus politischer Systematik und serviceorientierter Struktur materialisierte sich in einer zum Amtsbeginn formulierten Agenda, in der die Ziele für die anstehende Legislaturperiode abgesteckt wurden. Auf den ersten Blick stechen Schlagwörter, wie die schon angesprochene Transparenz und politische Bildung ins Auge, gleichzeitig werden aber auch Themen zur Arbeit innerhalb des Studierendenausschusses emphasized. Schnell haben die Referent*innen Taten folgen lassen. Für Transparenz & Öffentlichkeitsarbeit wurde unter anderem ein eigenes Referat gegründet, das sich darum kümmern soll, die manchmal unnahbare Arbeit bestmöglich zu kommunizieren. Auch andere Referate, wie das Referat für Ökologie und jenes für Flucht und Migration, soll auch in den nächsten Monaten für eine effizientere Umsetzung und Realisierung der angestrebten Ziele sorgen. Nachdem die organisatorische Muttererde also ausge-

legt war, konnte man die Samen sehen. Studierende werden nun auf sozialen Netzwerken, sowie auf der AStA-Homepage, in Form von Berichten, über die Früchte seiner Arbeit informiert. „Weitere Kommunikationsmöglichkeiten, wie ein elektronischer Newsletter werden diskutiert“, sagt Aljoscha Dalkner, Referent für politische Bildung.

Neben den grundlegenden Serviceaufgaben, wie der Aushandlung des Semester- und Kulturtickets, verfolgt der aktuelle AStA gleichzeitig eine politische Vision. Hier wird der Wert der neuen Referate erkennbar: Mit zahlreichen wissenschaftlichen Vorträgen, möchte man die Studierendenschaft für politische Themen sensibilisieren. Aktuell steht vor allem die Vortragsreihe zum Thema Antisemitismus auf dem Programm, innerhalb derer auch der ausscheidende Professor Samuel Salzborn eingeladen ist. Symbolisch für die politische Arbeit des AStAs ist das im Juni veranstaltete „festival contre le racisme“. Durch eine Mischung aus Vorträgen, Konzerten und Workshops, sollten die Studierenden über das vielschichtige Problem des Rassismus aufgeklärt werden. „Das festival contre le racisme war ein großer Erfolg und macht mich persönlich besonders stolz“, so Dalkner.

Vision und Realität liegen meist weit auseinander. Vor allem im politischen Bereich gibt es zahllose hemmende Faktoren, die die Verwirklichung von Zielen erschweren. Schnell können Wahlversprechen zu Worthülsen verkommen. Der Göttinger AStA positioniert sich selbstbewusst und vertritt nach außen hin differenzierte Ziele. Die Referent*innen versuchen die beiden Dimensionen bestmöglich zu verknüpfen – mit Erfolg. In vielen Fällen – auch durch die neue Organisationsstruktur – führt die Arbeit zu herausragenden Ergebnissen. Natürlich kann nicht jede Vision real werden, schaut man sich beispielsweise das weiterhin geschlossene Stilbrvch an. Doch wie im weißen Haus, wo die Lichter nun langsam erlöschen, kann nur die Zeit zeigen, wohin der Weg hier führt.



US-Wahlen: Das Ende des amerikanischen Experiments?

von Mathis Hegewisch

Zum ersten Mal seit 90 Jahren kontrollieren Republikaner*innen nun wieder das Weiße Haus und beide Kammern des Kongresses. Dieses monumentale Ereignis wird nicht nur für Minderheiten langfristige negative Konsequenzen haben. Mit der Benennung von mindestens einem Supreme Court Richter werden polarisierende Fragen der Selbstbestimmung, wie bspw. bei der Abtreibung, neu aufgerollt. Der Kulturkampf beginnt also erneut. Wenn Trump seine Pläne durchsetzt, Saudi-Arabien nuklear zu bewaffnen, UN-Mitgliedsstaaten im Kriegsfall nicht mehr zu unterstützen und im Zweifel auch vom nuklearen Arsenal selbst Gebrauch zu machen, werden auch wir spätestens die Konsequenzen dieser Wahl zu spüren bekommen.

Entscheidend für diesen erschreckenden Wahlausgang waren – wenig überraschend – weiße Wähler*innen, die 69 Prozent der Wähler*innenschaft ausmachten. Von diesen stimmten 58 Prozent für Trump. Von den Nicht-Weißen ebenso überraschend 21 Prozent. Selbst bei Wähler*innen mit universitären Abschlüssen schlug sich Trump nicht schlecht – 54 Prozent der männlichen und 45 Prozent der weiblichen Absolvent*innen wählten einen Mann, der zum Zeitpunkt seiner Wahl noch auf mehrere Ge-

richtstermine, wegen unlauterer Geschäftspraktiken, wartet. Die jungen weißen Wähler*innen zwischen 18-29 Jahren konnte Trump mit 48 Prozent ebenso für sich gewinnen. Solche starken Ergebnisse, auch bei Minderheitengruppen, stellen zu Recht die These des wütenden, enttäuschten weißen Arbeiters in Frage. Aber es wirft auch die Frage auf, wie repräsentativ Demokratie sein kann, wenn mehr als die Hälfte der Bevölkerung nicht wählt.

Trump ist nun damit beauftragt ein tief gespaltenes Amerika zu vereinen und zu heilen – ein Amerika zu dessen Spaltung er mit einer sexistischen, rassistischen, Anti-Establishment-Plattform bereitwillig beigetragen hat. Es ist bezeichnend, wenn die Wut auf das Establishment so groß ist, dass sich die Wähler*innen im Zweifel für einen Kandidaten entscheiden, der während seiner Kandidatur über 280 individuelle Menschen, Gruppen oder Dinge beleidigt hat.

Der Fehler liegt aber nicht nur bei der Wähler*innenschaft. Es sind eben nicht nur ungebildete, gefühlt-zurückgelassene „blue-collar“ Arbeiter*innen aus bibeltreuen Regionen des mittleren Westens – auch wenn diese sicherlich einen enormen Teil ausmachen. Das republikanische Establishment, in seiner prinzipienlosen Machtgier, hat es zugelassen, sich von einem autoritären Egomane verführen zu lassen. Sie sind getrieben, von einer Angst

vor demokratischen Policies, einem progressiven Supreme Court Richter und ihrer Abneigung gegenüber Hillary Clinton. Es ist bedrückend, wenn die Parteitreneu dazu motiviert, einen Kandidaten zu unterstützen, der es schafft an seinen besten Tagen ungefähr 40-mal zu lügen.

Die trumpsche Bewegung umfasst jedoch nicht nur den gefühlt-zurückgelassen Unterschichtbürger. Seine Basis ist in ihrer Angst vereint. Angst davor, dass die Globalisierung Jobs von aufrichtigen Amerikaner*innen bedroht, Angst vor einer islamistischen Apokalypse und Angst davor, dass die politische Elite sie weiterhin nicht vor dem sozialen Abstieg schützt. Angst muss jedoch nicht immer auf der Wahrheit beruhen.

Die „Wahrheit“ wurde kaum in einer Wahl so verzerrt wiedergegeben wie in dieser Wahl. Hillary Clinton, als Berufspolitikerin, wusste ebenso wie ehemalige Göttinger Politikwissenschaftler, von der Lüge als Tugend Gebrauch zu machen. Es ist nachvollziehbar, dass es ihr unangenehm war, ihre technische Inkompetenz bezüglich der Bearbeitung von Emails zuzugeben. Doch wo Hillary Clinton es schaffte, Fehler einzugehen, missbraucht Trump die Wahrheit ebenso gerne wie Frauen, wenn er sagt, dass es keinen größeren Verteidiger der Freiheit gäbe, als ihn. Hillary Clinton scheiterte letztendlich daran, dass sie ihre vermeintliche Unaufrichtigkeit nie losgeworden ist. Die de-

mokratische Partei scheiterte in ihrer Fehleinschätzung der Ernsthaftigkeit der Lage, in dem sie die unpopulärste Kandidatin ihrer Geschichte ins Rennen gegen einen Rechtspopulisten schickte.

Trumps persönliche Version des Rechtspopulismus baut auf ähnlichen Elementen auf, wie die der faschistischen Strömungen des 20. Jahrhunderts. Seine autoritäre Politik ist gekennzeichnet durch eine charismatische Führung, Rassismus und Protektionismus sowie Anti-Liberalismus. Trump ist zwar im historischen Sinne kein Faschist, was aber eher an der umstrittenen (akademischen) Definition von Faschismus liegt. Seine Unterstützer*innen, auch wenn bewaffnet, sind nicht paramilitärisch im Straßenkampf aktiv, aber Faschismus kann auch durch demokratische Wahlen legitimiert werden. Trumps Ideologie ist ohne ein spezielles Feindbild nicht möglich. Seine Wähler*innen sehen „ihr“ Amerika gefährdet.

Dass es jedoch nie *ein* kulturell-homogenes Amerika gab, interessiert sie nicht. Für sie ist Trump der Mensch, der sich endlich mal traut, die Wahrheit zu sagen. Doch diese Wahrheit basiert nicht auf Fakten, sondern auf Bigotterie. Seine Abneigung gegenüber weiten Teilen der amerikanischen Bevölkerung ist aufrichtig. Es bleibt nur zu hoffen, dass bei den nächsten Wahlen die Apathie nicht erneut die stärkste Kraft bleibt.

Impressum

Redaktion AUGUSTA
Goßlerstraße 16a, 37073 Göttingen
E-Mail: redaktion@augusta-campuszeitung.de
Telefon: 0551-394499
Auflage: 8.000, ISSN-Nr.: 1869-9103
Herausgeber: Campuszeitung Göttingen e.V.
Vorstand: Kristin Fricke, Ann-Kristin Lohmann, Timo Koch

Chefredaktion:
Alexander Fürniß

Ressortleitungen:
Katharina Hamann (Campusleben)
augusta.campusleben@googlemail.com
Michael Freckmann (Uni-Politik)
augusta.unipolitik@googlemail.com
Jan Eylman (Uni-Sport)
augusta.unisport@googlemail.com
Luisa Rolfes (Uni-Stadt)
augusta.unistadt@googlemail.com
Clara Gutjahr (Feuilleton)
augusta.feuilleton@googlemail.com

Mitarbeiter*innen:
Alexander Fürniß (amf), Arne Matzanke (am), Alexandra Werner (aw), Bastian Tölke (bt), Clara Gutjahr (cg), Dennis Rudolf (dr), Felix Käbel (fx), Gwendolyn Barthe (gb), Heert de Vries (hv), Katharina Mengel (kam), Lara Weber (lw), Luisa Neubauer (ln), Luisa Rolfes (lr), Mareike Grebe (mg), Mathis Hegewisch (mh), Michael Freckmann (mf), Natascha Holstein (nh), Robin Kugler (rk), Vanessa Streckler (vas)

FOTOREDAKTION:

Leitung: Dieter de Jong
augusta.fotoredaktion@googlemail.com

Mitarbeiter*innen:
Alexander Spreinat

ANZEIGEN:

Leitung: Timo Koch
augusta.campuszeitung@gmx.de

KORREKTORAT:

Leitung: Alexander Fürniß
augusta.korrektorat@googlemail.com

Mitarbeiter*innen:
Bastian Tölke

LAYOUT:

Leitung: Alexander Fürniß
augusta.layout@googlemail.com

Mitarbeiter*innen:
Luisa Rolfes

Kontakt für Neueinsteiger:
machmit@augusta-campuszeitung.de

Great Barrier Run in Göttingen

Am 17. September wurde der nun bereits zweite GBR veranstaltet. Spaß vorprogrammiert.



Trotz mäßigem Wetter, war der diesjährige Great Barrier Run ein erneuter Erfolg

Hochschulsport

von Heert de Vries

New York hat den TCS City Marathon. London The London City Race. Und Göttingen? Wir haben den Great Barrier Run. Das Sportevent fand dieses Jahr am 17. September statt. Letztes Jahr feierte der Run seine Premiere. Obwohl das Wetter viel zu wünschen übrig ließ, wurden 1.200 Läufer*innen dadurch nicht abgeschreckt. Sie trotzten allen Hindernissen, auch solchen im Dreck. Die Teilnehmenden hatten dabei viel Spaß. Dieser wurde auch von der einen oder anderen Schürfwunde nicht getrübt.

Bereits um 10:30 Uhr starteten die ersten Läufer*innen mit dem 15 Kilometerlauf. Es gab Startgruppen von jeweils 50 Personen,

die im Abstand von fünf Minuten auf die Strecke gingen. Die Anmeldungen sind im Vergleich zum vorigen Jahr auf das Dreifache gestiegen – es gab keine freien Plätze mehr und somit war der Great Barrier Run ein großer Erfolg, aber in seiner Planung auch organisatorisch eine Herausforderung. Die Veranstalter*innen versuchten, die Wartezeit an den Hindernissen so kurz wie möglich zu halten. Am Ende (14.30 Uhr) gingen dann die Volunteers an den Start.

Alle Läufer*innen konnten zwischen drei Distanzen auswählen: Fünf, zehn oder 15 Kilometer. Eine Runde umfasste fünf Kilometer und konnte somit bis zu drei Mal absolviert werden. Die Strecke verlief hauptsächlich auf dem Gelände des Hochschulsports, aber auch in der freien Natur. Ge-



Der „Hangover“ bereitete vielen Probleme

Hochschulsport

startet wurde im Stadion, danach ging es durch die Zimmermannstraße und über die Rasenfläche des Sportzentrums hinweg in Richtung des Studentendorfs. Im Wald ging es anschließend zurück zum Gelände des Sportzentrums. Auf der Strecke begegneten den Läufer*innen bis zu 22 verschiedene Hindernisse.

Hindernisse heißen nicht ohne Grund Hindernisse und einige von ihnen waren besonders herausfordernd. Teamwork war der Schlüssel zum Erfolg. Der „Hangover“ etwa (Bild S. 12 unten) war ziemlich schwierig, da sich die Teilnehmenden dort an Sprossen entlang hangeln mussten. Im Laufe des Events wurde eines der Hindernisse, der Lumberjack, entfernt. Es bestand nämlich die Gefahr, dass die Teilnehmenden ausrutschten und bis zu 70 Kilogramm schwere Baumstämme auf sie fallen könnten – eine Folge des schlechten Wetters. Die Strecke im Wald fiel den Läufer*innen am schwierigsten, weil dort die Wege sehr tief und rutschig wurden. Abgesehen von ein paar Schürfwunden kamen die meisten Teilnehmer*innen ungeschoren davon. Eine Person musste aber aufgrund einer ausgelenkten Schulter von Sanitätern ins Uniklinikum gebracht werden.

Hinter der Veranstaltung vom Great Barrier Run steht eine Mannschaft von sieben Personen, die mit der Marketingagentur TeamEinsNull zusammenarbeitet. Ursprünglich wollten sie einen Lauf

der Universität Göttingen organisieren. Viele Städte haben bereits einen Uni-Run, Göttingen bisher aber noch nicht. Gleichzeitig wollten sie aber auch keine Konkurrenz zum schon existierenden Altstadtlauf darstellen. Deswegen wurde das Konzept vom Hindernislauf entwickelt. Es hat eine Menge Arbeit und unzählige Telefonate, Mails und Treffen gekostet. Zuvor hatte keiner Erfahrung mit der Organisation eines derartigen großen Events. Die Agentur hatte das gesamte Team aber gut unterstützt. Darüber hinaus haben sich viele Sponsor*innen und Partner*innen engagiert. Dadurch konnten Container, Holz, Reifen und Paletten als Hindernisse organisiert werden. Außerdem blieb so der Preis im Rahmen. Die Kollegen des *Harzer Keiler Runs* haben gute Ratschläge gegeben.

Am wichtigsten war, dass die Läufer*innen Spaß hatten. Es ging nicht darum, wer am schnellsten war und übermäßige Risiken auf sich nahm. Jeder gewann etwas für sich selbst. Mehr als die Hälfte hat sich dann auch für den Fünf-Kilometer-Lauf entschlossen. Die „Fünf Fette Feen“ haben den Preis für das „best dressed Team“ gewonnen. Sie haben einen Gutschein für das Göttinger RoomEscape gewonnen. Diese lo-



Matschig wurde garantiert jede*r

Hochschulsport

ckere Atmosphäre spiegelte sich während des ganzen Laufs wider. So gab es daneben auch Angebote für Familien und hungrige Zuschauer*innen sowie durstige Teilnehmer*innen, die allesamt auf ihre Kosten kamen.

Bist du am Great Barrier Run interessiert? Die Anmeldung für 2017 läuft bereits, sie erfolgt online auf der Homepage des GBR: www.great-barrier-run.de.

ANZEIGE



Auf so einen Run darf gefeiert werden

Hochschulsport

Klare Trennung!

- Bioabfälle** kommen in die Biotonne, z. B. Obst- u. Eierschalen, Gemüse- und Speisereste, Knochen/Gräten (nicht roh), Tee- und Kaffeefilter, Restinhalte von Lebensmittelverpackungen, Brotreste, Laub ...
- Restabfälle** gehören in die grauen Restabfalltonnen, z. B. Zahnbürsten, Windeln, Hygienepapier, Glühbirnen, Staubsaugerbeutel, Zigarettenskippen, Knochen (roh), Porzellan, Keramik, Tapeten ...
- In den **Gelben Sack** gehören Verpackungen wie Konservendosen, Milchtüten, Verbundstoffe (Tetrapacks), Alufolie, Shampooflaschen, Joghurtbecher, Kunststofftüten, Styroporverpackungen ...
- Altpapier** füllen Sie bitte in die blauen Altpapierbehälter, z. B. Kartons, Zeitungen, Pappen, Zeitschriften, Kataloge, Geschenkpapier, Pappverpackungen ...
- Altglas** gehört in den Altglascontainer, z. B. Wein- und Saftflaschen, kaputte Gläser, Einmachgläser, Konservengläser ...
- Schuhe und Textilien**, wie z. B. Hosen, Jacken, Schals, Gardinen, Stoffreste, Kissen oder Federbetten gehören in die dafür vorgesehenen Sammelbehälter.
- Schadstoffe**, z. B. Lacke, Öle, Kfz-Batterien, Energiesparlampen, Hobbychemikalien, Akkus, Pflanzenschutzmittel oder Leuchtstoffröhren werden auf dem Recyclinghof, Rudolf-Wissell-Str. 5, angenommen.
- Sperriegut** Abfälle, z. B. Schränke, Sofas, Herde, Kühlgeräte, Betten, Matratzen, Fahrräder, Fernseher, oder Waschmaschinen holen wir nach Erhalt der Abfuhrkarte für sperriegut Abfälle ab. Die Abholung kann auch über das Internet beantragt werden. Alternativ können diese Abfälle auch zum Recyclinghof, Rudolf-Wissell-Str. 5, gebracht werden.

Bei Fragen können Sie sich direkt an uns wenden.

GEB GÖTTINGER ENTSORGUNGSBETRIEBE
EIGENBETRIEB DER STADT GÖTTINGEN
www.geb-goettingen.de
Servicenummer 400 5400

Die 3,4-Trillionen-Dollar-Story

Zieht Göttingen mit?



Deutschlandweites Divestment im Vormarsch

Copyright: Licht-gestalten Fotografie

von Luisa Neubauer

Impulse, Visionen, Vernetzung: Parallel zur Klimakonferenz in Marrakesch wurde auch in Göttingen über eine klimafreundliche Zukunft beraten. Genauer gesagt über eine klimafreundliche und zukunftssträchtige Investitionspolitik. Was dahinter steht? Divestment.

Divestment, das heißt die Rückziehung von Anlagen im Kohle-, Öl- und Gasgeschäft. Das betrifft nicht nur Hedge-Fonds und Multimilli-

ardäre. Auch Kommunen, Kirchen, Vereine und Versicherungen haben oft Anlagen im dreckigen Energiegeschäft. Der Sektor ist einerseits rein finanziell gesehen kein sicherer Anlagebereich mehr. Die mangelnde Zukunftsfähigkeit des Kohlegeschäfts beispielsweise ist gerade in Deutschland offensichtlich. Stichwort: Energiewende. Aber auch moralisch gesehen ist es fragwürdig, dass etwa große Stiftungen, Gemeinden, Kirchen und Universitäten ihre Anlagen in einen Sektor investieren, der nachgewiesen maßgeblich zur

Zerstörung der Umwelt und des Klimas beiträgt. Das haben mittlerweile hunderte eingesehen. Ca. 3,4 Trillionen US-Dollar wurden durch die Divestment-Kampagne schon aus dem klimaschädlichen Energiegeschäft genommen. „De-Investoren“ sind Stiftungen wie die Rockefeller Brothers Foundation, Firmen wie die Allianz Versicherung, Universitäten wie Oxford und Yale und Städte wie Münster und Berlin. Während nun auf der anderen Seite des Mittelmeers über globale Klimapolitik verhandelt wird, ging

es in Göttingen auf lokaler Ebene zur Sache. Neben Städten wie Heidelberg, München, Hamburg und Kassel wird auch Göttingen mit dem Vorwurf zweifelhafter Anlagen konfrontiert. Städte und Gemeinden, die sich klar für Klimaschutz und Nachhaltigkeit aussprechen, erkennen bisher selten den eigenen Handlungsspielraum im Anlagensektor.

Nachdem Münster als erste deutsche Stadt dem Druck der lokalen Fossil Free Bewegung nachgab, hat die Uni-Stadt Wellen geschlagen. Mittlerweile gibt es 25 Fossil Free Gruppen in Deutschland.

Auch Göttingen und die Georg-August-Universität haben Geldanlagen und keine eindeutigen Anlage Richtlinien. Vom 11. Bis zum 14. November war die Fossil Free Gruppe Göttingen Gastgeber für rund 20 weitere Fossil Free Campaigner aus ganz Deutschland.

Das Vernetzungstreffen bot eine Plattform für Austausch zu Handlungsstrategien, Medienwirksamkeit und Öffentlichkeitsarbeit. Live-Schaltungen etwa nach Los Angeles ermöglichten einen direkten Dialog zu weiteren Fossil Free Akteuren.

Wie lange es wohl noch braucht, bis auch Göttingen ein klares Signal für den Klimaschutz gibt? Wer weiß. Feststeht, Göttingen könnte als erste Stadt Niedersachsens und dritte Stadt Deutschlands einen Beitrag für eine grünere Zukunft leisten. Die Fossil Free Bewegung lebt.

Kampf gegen Kohle erreicht Göttingen

Gründung lokaler Fossil Free Abteilung

von Heert de Vries

Frankfurt am Main - Setzt sich die Energiewende nun endlich durch? Vor 2022 sollen alle Atomkraftwerke in Deutschland abgeschaltet werden. Die Energiegiganten verlegen den Fokus auf erneuerbare Energien. Die Bewegung Fos-

sil Free aber kämpft für eine noch radikalere Kursänderung. Mitglieder*innen regen Universitäten, Gemeinden und Pensionskassen dazu an, Geld aus Betrieben, die Energie aus Öl, Kohle und Gas gewinnen, abziehen – auch Divestment genannt. Seit Kurzem ist eine Initiative auch in Göttingen aktiv.

Aufteilung von Energiekonzernen

Große Energiekonzerne stoßen Teile ab, die Energie aus fossilen Brennstoffen gewinnen. Im Oktober 2016 ging „innogy“ an die Börse. Es handelte sich um den größten Börsengang in Deutschland seit 2000. Das

neu gegründete Unternehmen setzt auf erneuerbare Energien und damit auf Zukunft und Nachhaltigkeit. Weltweit sind 40.000 Mitarbeiter*innen für den Betrieb tätig. Durch den Börsengang stehen „innogy“ 2 Milliarden Euro zur Investition zur Verfügung. Die RWE zieht sich aber nicht ganz zurück, sie



bleibt mit 75 Prozent Großaktionärin.

Ein anderes Beispiel ist das Unternehmen E.ON, das Uniper – ein Akronym für „unique performance“ – Anfang des Jahres zur Börse gebracht hat. Konkurrentin RWE hat einen neuen Betrieb für Ökostrom geschaffen. E.ON macht es andersherum: das neue Unternehmen Uniper sorgt in diesem Fall für die konventionelle Stromerzeugung z.B. aus Kohle, während sich E.ON grünem Strom widmet. Der Hauptsitz neuer fossiler

Energiegiganten ist in Düsseldorf – E.ON zieht nach Essen.

Es geht Fossil Free noch nicht weit genug

Obwohl der Eindruck entsteht, dass die Energieerzeuger zunehmend den Umweltschutz ernstnehmen und Ökostrom bevorzugen, spielt schwarzer Strom noch immer eine wichtige Rolle in Deutschlands Energieversorgung. Es ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber vor allem eine symbolische Ge-

ste. Eine Geste, die vielen nicht weit genug geht. An dieser Stelle kommt Divestment ins Spiel. Bekannt ist Divestment – eine Bewegung mit Ursprüngen in den USA – durch die Mobilisierung gegen die Apartheid in Südafrika in den 80er Jahren. Diese Bemühungen führten dazu, dass 155 amerikanische Universitäten, Städte und Regierungen Geld aus in Südafrika wirtschaftlich tätigen Unternehmen deinvestierten. Heute steht Divestment für das Rückziehen von Anlagen aus der fos-

silen Industrie.

Es handelt sich um eine sogenannte „Divestmentkampagne“. Seit fast sechs Monaten gibt es auch eine Göttinger Divestment/Fossil Free Gruppe. Die Göttinger Organisation steht zwar noch in den Kinderschuhen, hat jedoch Ambition. Zurzeit beschäftigt sie sich mit der Untersuchung der Anlageorte der Uni und der Stadt Göttingen. Fossil Free Göttingen hat noch viel vor sich.

„Wir geben Liebe“

Die AUGUSTA hat mit ARCHE, einem Kinder- und Jugendwerk gesprochen.

von Natascha Holstein

Die Kinder laufen durcheinander, schreien 'rum und tun alles außer das, was Ihnen gesagt wird. Der Geduldsfaden reißt und letztendlich wird auch Luise lauter. Dann kommt eines der Mädchen auf sie zu, fragt schüchtern: „Aber wir sind doch Freunde, oder?“ Das berührt Luise. Sie scheint diesem Mädchen etwas zu bedeuten, es ist ihr nicht egal, was sie sagt. Solche Momente hat Luise Schünemann häufig. Sie arbeitet in der Arche in Göttingen, einem christlichen Kinder- und Jugendwerk. Hier kommen Kinder verschiedenen Alters hin, um nach der Schule Hausaufgaben zu machen, herumzutoben oder zu entspannen. Im Winter sind im Durchschnitt 30 bis 40 Kinder da, ab drei Jahren können die Kinder die Arche besuchen. Nach oben hin gibt es keine Altersgrenze, die meisten kommen im Grundschulalter, doch auch ehemalige Arche-Kinder lassen sich immer wieder blicken. Neben Hausaufgaben, Bastel-, Vorlesestunden und Spielen bietet die Arche auch Nachhilfe, Lehrergespräche und dreimal die Woche Abendessen an. Manchmal werden auch kleine Ausflüge unternommen, ins Kino beispielsweise. Luise war auch schon mit einigen Kindern für eine Übernachtung auf dem Bauernhof. Die 28-Jährige ist eine von zwei hauptamtlichen Mitarbeiterinnen der Arche in Göttingen. Sie hat ei-

nen Master in Erziehungswissenschaften. Zunächst arbeitete sie zehn Monate ehrenamtlich, seit einigen Monaten ist sie fest angestellt bei der Arche. Besonders an ihrem Job ist, dass sie Ansprechpartnerin in jedem Lebensbereich der Heranwachsenden ist. „Wir geben Liebe“, sagt Luise und sieht das als sehr wichtigen Aspekt für die Kinder an, die meist aus sozial schwächeren Familien kommen und deren Eltern tagsüber lange arbeiten. Doch hier hört die Unterstützung durch die Arche für die Familien nicht auf. Die Mitarbeiterinnen helfen auch bei Bewerbungen und Jobsuche. Besonders ist auch die momentane Situation, dass immer mehr Kinder von Geflüchteten dazukommen. Die Arche hilft vermehrt bei Anträgen, die die Eltern einreichen müssen. „Wir können nicht jede Sprache sprechen, aber oft helfen uns die Kinder beim Übersetzen für ihre Eltern“, so Luise. Es gibt viel zu tun, or-

ganisatorisch und dann natürlich auch noch die Kinder zu unterhalten. „Positiv ist, dass es nie langweilig wird“, sagt die Studentin Lea, die seit August Minijobberin bei der Arche ist. Es gebe auch schwierige Situationen, wichtig sei einfach, nicht sofort aufzugeben. Neben den beiden hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und der Minijobberin Lea sind noch zwei bis drei Ehrenamtliche regelmäßig vor Ort. Die Arche sucht dringend Studierende, die Lust haben,

sich ehrenamtlich zu engagieren. Vor allem Männer werden gebraucht, da die Jungen derzeit keinen männlichen Ansprechpartner haben. Interessiert? Es ist nicht wichtig wie oft ihr könnt, einmal die Woche oder alle zwei Wochen ist völlig ausreichend. Entscheidend ist Zuverlässigkeit und Verbindlichkeit, damit die Kinder sich an euch gewöhnen. Schreibt einfach eine Mail an goettingen@kinderprojekt-arche.de.



Einige der Arche-Kinder auf dem Bauernhof vor einigen Wochen mit den Hauptamtlichen Luise und Justyna (hinten in der Mitte und rechts daneben) Luise Schünemann



Besatzung wird Besitz

Besetzer*innen kaufen ehemals genutztes Gewerkschaftsgebäude



Altes DGB-Gebäude in der Oberen-Masch-Str. 10

Our House OM10

von Felix Käbel

Nach knapp einem Jahr Besetzung und über einem halben Jahr Verhandlung einigen sich der Verein „Our House e.V.“ und die VTG (Vermögensverwaltungs- und Treuhand-Gesellschaft) des DGB (Deutscher Gewerkschaftsbund). Das Gebäude in der Oberen Maschstraße wechselt seine Besitzer*innen.

Aufgrund der prekären Zustände im Erstaufnahmelaager „Friedland“ und des in Göttingen vorhandenen Leerstandes entschloss sich ein Zusammenschluss von circa 50 politischen Aktivist*innen, das ehemals genutzte Bürogebäude des DGB zu besetzen. Die Nutzung des Hauses seitdem reicht von Asyl- über Fluchthilfe bis hin zum Deutschunterricht. Geflüchteten sowie Obdachlosen und Wohnungssuchenden soll hier menschenwürdiger, bezahlbarer Wohnraum bereitgestellt werden – in einem solidarischen, selbstorganisierten Miteinander. Zudem dient der Saal des Gebäudes für Vernetzungstreffen, politischen Diskurs, als Café und für Veranstaltungen jeglicher Art. Die Besetzer*innen organisieren sich im Verein „Our House e.V.“ Sie standen die letzten sechs Monate mit dem

VTG, welcher das Vermögen und die Grundstücke des Deutschen Gewerkschaftsbundes verwaltet, und dem DGB selbst in Verhandlung. Nachdem die Besetzer*innen am zweiten Tag ihres Aufenthaltes noch die Mitteilung vom DGB bekamen, sie würden geduldet, solange sie keine baulichen Veränderungen am Haus vornehmen, hörten sie nach eigenen Angaben trotz intensiver Kontaktbemühungen lange nichts vom DGB. Nach Monaten der Kontaktverweigerung positionierte sich dieser in Lokalmedien durch Äußerungen des Vorsitzenden des DGB-Bezirks Niedersachsen Hartmut Tölle im Januar klar und machte deutlich, dass der Verein Our House e.V. keine Zukunft im Gebäude in der Oberen Maschstraße 10 habe. Tölle zufolge sprach der VTG schon im selben Monat der Besetzung die Empfehlung an den DGB aus, das ehemalige Bürogebäude in sozialen, bezahlbaren Wohnraum zu verwandeln. Der Antrag dafür sollte bald folgen, doch dazu kam es nie. Neben der klaren Absage an das in breiten Teilen der Göttinger Zivilgesellschaft akzeptierte Wohnprojekt fiel der Landesvorsitzende des DGB durch Aussagen gegenüber Geflüchteten auf. So verwies er zwar einerseits darauf, dass diese, falls sie denn

immatrikuliert seien, auch Teil des zukünftigen DGB/VTG Wohnprojektes werden können, dies jedoch andererseits auch Probleme mit Anlieger*innen verursachen würde. Deshalb müsse man „bei allem Gutmenschen-tum auch mal aussprechen, dass die Neigung, Flüchtlinge in der Altstadt zu haben, nicht so ausgeprägt ist“. Für das Projekt „Our House – OM10“ war dies der bisherige Tiefpunkt. Ab sofort musste mit einer Anzeige und der daraus resultierenden Räumung gerechnet werden.

Aufschrei und Solidarisierung

Gleichzeitig war die Absage, sowie vor allem die abwertenden Aussagen Hartmut Tölles gegenüber Geflüchteten, der Auslöser eines lauten Aufschreis in Göttingen. So bekannten sich bspw. die Piraten, Linken, Jusos und die Wohnrauminitiative solidarisch mit den Besetzer*innen. Auch im DGB selbst sowie bei Verdi und dem IG-Metall fanden sich Gewerkschaftler*innen zusammen, die die damalige Entwicklung nicht einfach hinnehmen wollten und den Besetzer*innen ihre Unterstützung anboten. Postwendend kam die Kehrtwende des DGB, der nun den Kontakt erwiderte. Man einigte sich auf Sebastian Wertmüller als Moderator der Verhandlungen, Geschäftsführer des Verdi Bezirks Süd-Ost-Niedersachsen, und begann am 8. April mit den Verhandlungen.

Die Verhandlungen selbst waren laut Moderator „trotz unterschiedlicher Interessen sachliche und konstruktive Gespräche“. Die Besetzer*innen waren nach eigenen Angaben gut vorbereitet und fühlten sich vom VTG/DGB teilweise unterschätzt, was ihnen aber nicht schaden sollte. Nachdem Sie dem DGB glaubhaft erklären konnten, dass Sie das Haus nicht kommerziell nutzen würden und somit auch kein „Immobilienplayer“ seien, näherte man sich schlussendlich an und vereinbarte Stillschweigen über den finalen Kaufpreis. Es handelt sich laut OM10 um einen „politischen Preis“, der sich ebenso wenig am Immobilienmarkt orientiere. Moderator Wertmüller stellte jedoch klar, dass es sich nicht um einen „symbolischen Euro“ handle, sondern um einen beträchtlichen Betrag. Eine der weiteren Bedingungen für den Kauf

war eine Klausel, die besagt, dass das Haus fünf Jahre lang nicht verkauft werden darf. Das will OM10 aber auch gar nicht.

OM10 als Symbol- und Beispielprojekt

Tim Schreiber und Almut Schilling sind Mitglieder des Vereins. Sie betonten, es sei selbsterklärend, dass sie das Gebäude für immer aus dem Immobilienmarkt entzogen. Denn die Obere Maschstraße 10 sei mehr als eine günstig gelegene Immobilie. Sie planen daher in das Miethaus-syndikat einzutreten. Dieses berät selbstorganisierte Hausprojekte und beteiligt sich an der Herauslösung aus dem Immobilienmarkt. Beide Parteien würden Gesellschafter des Hauses werden und somit ein Vetorecht besitzen, was einen Verkauf nahezu unmöglich macht. Außerdem hilft das Syndikat mit Know-how bei der Projektfinanzierung und bei juristischen Fragen. Das „OM10“ soll ein Symbolprojekt werden, das Mitmenschen ermutigen soll, genauso beherzt Leerstand in Wohnprojekte zu verwandeln.

Durch die Einigung mit dem DGB stehen nun dringend notwendige Investitionen an. So muss das Dach erneuert werden, die Wände gedämmt und die Raumstrukturen der verschiedenen Etagen verändert werden. Denn das ehemalige Bürogebäude hat keinen wohnfreundlichen Grundriss. Viele der Privaträume sind Durchgangszimmer: Um die hunderten tausenden Investitionsgelder stemmen zu können, hofft der Verein auf Direktkredite aus der Zivilgesellschaft, um nur einen möglichst kleinen Bankkredit aufnehmen zu müssen. Hinzu kommt noch das Patenschaftsmodell, bei dem man mit einem monatlichen Beitrag Bewohner*innen ohne festes Einkommen unterstützen kann. Menschen, die sich an dem Projekt „Our House – OM10“ beteiligen möchten, sind gerne beim wöchentlichen Mittwochsplenum um 19 Uhr im Gebäude mit der Nummer 10 in der Oberen Maschstraße gesehen.

Gesprochen mit Tim Schreiber und Almut Schilling. Mitglieder des Vereins „Our House e.V.“

Auf eine Anfrage beim DGB habe ich verzichtet, da sich dieser bisher in keinem Medium hierzu geäußert hat.



EXIL am Campus

Göttinger Livemusik-Club überrascht mit neuer Location im Iduna-Zentrum.

von Luisa Rolfes

Kein Jahr ist es her, dass die AUGUSTA das drohende Ende der Göttinger Livemusik ankündigte. Noch im Januar sah es aus, also müsste sich das EXIL in eine Serie sterbender Clubs und Gaststätten einreihen. An einer Verlängerung des Mietvertrags am alten Standort in der Prinzenstraße bestand kein Interesse, die Suche nach neuen Räumlichkeiten mit bezahlbarer Miete gestaltete sich schwer. Ganz zum Bedauern der Stammkundschaft, auf die das EXIL seit dreizehn Jahren bauen kann. „Wir folgen euch überall hin“ hieß es von vielen Seiten, so Bea Roth, die diese Treue sehr zu schätzen weiß. Dennoch sei von vornherein klar gewesen, dass keine Abstriche bei der Lage gemacht werden können. Nachdem der Veranstaltungsort in der Güterbahnhofstraße vom Amavi belegt wurde und auch der Wilhelmsplatz keine Alternative bot, nahm die Suche überraschend ein gutes Ende. Die Räumlichkeiten des

ehemaligen Red Carpet, dessen Vertrag nach fünf Jahren nicht verlängert wurde, vereinen alles, wonach gesucht wurde: eine zentrale Lage in unmittelbarer Nähe zum Zentralcampus, 100qm mehr als zuvor und eine Drei-Ebenen-Gliederung, die so einige Vorzüge mit sich bringt. Ein höher gelegener Thekenbereich mit einer Zwischenstufe zu Bühne und Tanzfläche führt dazu, dass Interessierte von jedem Bereich aus Künstler*innen sowie tanzende Besucher*innen beobachten können. Die Akustik des alten Kinos übertrifft laut Roth die der Prinzenstraße um Längen.

Das Beste aus Alt und Neu

Der neue Standort scheint somit alles andere als eine Notlösung zu sein. Mit der bekannten musikalischen Bandbreite zwischen Rock, Alternative, Punk, Blues und Boogie setzt das EXIL an seinem neuen Standort einen deutlichen Kontrast zum Alpenmax. „Nicht zu unserem Nachteil“



Neuer Raum: Bar mit Blick auf Bühne und Tanzbereich Thomas Schmidt

berichtet Roth nach ersten weit positiveren Erfahrungen als befürchtet. Spontane und neugierige Studis, die ohne große Pläne in den Abend starten, finden gelegentlich ihren Weg ins EXIL, anstatt wie sonst ins Alpenmax. Vor allem der „Indie Abend“ – der neue Tanzabend am Dienstag – bietet nicht nur das ein oder

andere günstige Kaltgetränk, sondern eine echte Alternative zu Altbekanntem. Und so bringt der Neustart an der Weender Landstraße nicht nur neue Hoffnung für die Göttinger Livemusik mit sich, sondern auch die Chance auf ein neues Nachtleben in Campusnähe.

Die Sage der 200-Euro-Wohnung

...oder warum die Hoffnung stirbt

von Luisa Neubauer

Welcome Wintersemester. Welcome Wohnungssuche. Erstibeutel werden wieder durch die Uni getragen. Und mit jedem Beutel kommt auch ein Ersti, auf der Suche nach einem Zimmer. Undankbare Angelegenheit. Doch wirklich - warum ist es gerade in Göttingen nicht möglich, für knappe 130.000 Einwohner*innen bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen? #DankeMerkel? Eher nicht.

Dass Göttingen ein Wohnungsproblem hat, ist offensichtlich. So offensichtlich, dass die Absurdität der beinahe aussichtslosen Wohnungssuche praktisch akzeptiert wird. Ebenso wie die eines Immobilienmarktes, der nicht annähernd mit dem von Städten derselben Größenord-

nung zu vergleichen ist. Bottrop, Fürth, Heilbronn – zwanzig WG-Castings für 15m²? Unüblich.

Und damit fängt es schon an. Semester für Semester reisen gerüstete Erstis an, um sich in den Wohnungskampf zu stürzen. Weil Göttingen ihnen das wert ist. Uni, Stadt und Lage gefällt vielen. Mit welchem Resultat? Eine mindestens gleichbleibend hohe Nachfrage nach günstigem Wohnraum. Das sieht auch die Stadtverwaltung. Aber ebenso eine Reihe von Investor*innen, die infolge der Niedrigzinspolitik der Europäischen Zentralbank zu Immobilien-Investment übergehen. Investor*innen, die sich allmählich von den „Big Five“ abwenden. München, Berlin, Hamburg, Frankfurt, Düsseldorf – hier pendelt sich der Mietspiegel zunehmend ein. Das führt zu geringen Renditen. Heidelberg,

Münster, Göttingen werden hingegen attraktiv. Dank den Studis, die das Stadtbild jung und dynamisch halten. Sie zahlen pro Zimmer. Summiert ergibt das oft mehr als die Vermietung einer ganzen Wohnung. Und sie bringen eine natürliche Fluktuation mit sich. Nichts missfällt Investor*innen mehr, als Mieter*innen, die jahrelang in einer Wohnung bleiben. Regelmäßig sanieren und die Miete erhöhen – das geht mit Studierenden gut. In Göttingen entspricht das Preisniveau bei Mietwohnungen etwa dem von Berlin. Bei Mietsteigerungen zählt Göttingen zur Bundesspitze.

An dieser Stelle könnte die Stadt intervenieren und den sozialen Wohnungsbau vorantreiben. Das ist gerade hier leichter gesagt als getan. Göttingen kann nicht ungebremst in die Breite

wachsen. Etwa mit der mangelnden öffentlichen Verkehrsanbindung der Randgebiete – die Verkehrsinfrastruktur ist außerhalb des Göttinger Stadtbezirks praktisch inexistent. Hier würde der Wohnungsbau daher eine Reihe neuer Kostenfaktoren mit sich bringen, die wiederum durch Mieteinnahmen gedeckt werden müssten. Der Stadtkern ist bereits stark verdichtet, potentielle Baufläche wird gerne an Investor*innen verkauft. Die Wohnungen, die so entstehen sind für viele unbezahlbar.

Wer mag, kann an dieser Stelle die Hoffnung aufgeben. Ob sich das Wohnungsbild noch einmal ändern wird? Unklar. Bis dahin bleibt zu hoffen, dass die Erstibeutel nicht ausgehen. Die halten auch warm.

Ein B-Movie in Fünf Akten

Ein Nachtrag zur Hamlet Adaption des Jungen Theaters



v.l.n.r. Karsten Zinser, Franziska Lather, Agnes Giese, Linda Elsner, Jan Reinartz und Peter Christoph Scholz Dorothea Heise

von Dennis Rudolf

Das Junge Theater ist bekannt für seine, naja, „unkonventionellen“ Aufführungen. Ganz in diesem Sinne mutet die von Nico Dietrich inszenierte Aufführung von Shakespeares Hamlet wie ein B-Movie an. Ein Vergleich mit Baz Luhrmanns Romeo und Julia Verfilmung drängt sich quasi auf. Die Wachen tragen eine moderne Kampfmontur und Kalaschnikows, König Claudius (gespielt von Jan Reinartz) trägt eine Marineuniform. Schwerer wurden aus dem Skript gestrichen und durch Handfeuerwaffen ersetzt.

Besonders hervorzuheben ist Karsten Zinser in seiner Rolle als Hamlet. Als einziger Darsteller spielt er nur *eine* Rolle, diese aber besonders facettenreich. Ob im klassischen Rat-Pack-Style, im Ballerina-Tutu oder auch mal halbnackt, Zinser schafft es nicht nur durch seine Kleidung Hamlets Spiel zwischen Wahn und Rachegelüsten darzustellen, sondern auch durch weitere trash-Elemente. Wenn er seinen Freund Guldennstern (ge-

spielt von Christoph Peter Scholz) eine „Pissnelke“ nennt, „If you wanna be my lover“ von den Spice Girls trällert oder vor dem Berater des Königs auf den Thron pinkelt

(Polonius, gespielt von Agnes Giese), sowie mit offenem und verdrehtem Hemd zwischen den Zuschauerreihen auf Pokémon-Jagd geht, lässt Zinser das Publikum

vergessen, dass Shakespeare sein Stück ursprünglich als Tragödie geschrieben hatte.

Alle Schauspieler*innen lieferten durchweg eine hervorragende Leistung ab. So ist beispielsweise Linda Elsners ernste und gefühlvolle Ophelia-Interpretation ein starker Gegenpol zu Zinsers Hamlet.

Die von Christian Ewald choreographierte Fecht-Szene zwischen Zinser und Christoph Peter Scholz war bemerkenswert.

Scholz spielte insgesamt fünf der 16 Rollen und briliert sowohl in den humorvoll angelegten Figuren (Rosencrantz und Guldennstern, wobei ersterer die Sockenhandpuppe vom letzteren ist) als auch in der Rolle des auf Rache sinnenden Laertes.

Zu Recht ernteten die Schauspieler*innen am Ende des Stücks lang anhaltenden Applaus vom Publikum.

Das Stück wird in den nächsten Monaten noch mehrmals aufgeführt, ein Besuch ist auf jeden Fall zu empfehlen. Von der Aufführungsdauer von zwei Stunden und fünfzig Minuten (mit Pause) sollte sich niemand abschrecken lassen.



Karsten Zinser in seiner Rolle als wahnsinniger Hamlet

Dorothea Heise



AUGUSTA SERIENREVIEW

Ein Jahr mit den Gilmore Girls

Kaffee, Junkfood und jede Menge Drama – nach acht Jahren sind Lorelai und Rory wieder da!

von Natascha Holstein

*„Where you lead,
I will follow, anywhere
that you tell me to.“*

Wer bei diesen Zeilen direkt eine Melodie im Kopf hat und sie den Rest des Tages nicht mehr los wird, ist wohl zunächst eines: ein Gilmore Girls-Fan, der sogar den Titelsong „Where you Lead“ von Carole King an den ersten Zeilen erkennt. Der Plot der Serie ist meist recht einfach gestrickt, es geht kurz gesagt um Liebe, Krisen, Karriere, Junkfood und viel, viel Kaffee. Sie handelt von drei Generationen der Familie Gilmore: Rory, ihre Mutter Lorelai und deren Mutter Emily. Was die sympathische Kleinstadt Stars Hollow, in der die Serie größtenteils spielt, so einzigartig macht, ist die Vielzahl an verrückten, liebenswerten Charakteren und überflüssigen Stadtfesten. Gilmore Girls hat außerdem ein ganz

eigenes, schnelles Tempo und ironische Konversationen – da müssen die Zuschauenden erst einmal mitkommen.

Ob man sich schon Anfang der 2000er Jahre nach der Schule auf die Mädels gefreut hat, oder die Serie erst kürzlich an einem Stück im Internet gesucht hat: Über sieben Staffeln lang haben wir Emily (Kelly Bishop) beim Planen von Events, Lorelai (Lauren Graham) durch das Liebesdreieck und Rory (Alexis Bledel) beim Erwachsenwerden begleitet, bis die Serie 2007 zu einem Ende kam. Doch nun soll es am 25. November weitergehen. Netflix hat eine achte und zugleich letzte Staffel produziert, die aus vier Folgen in Spielfilmlänge bestehen wird. „A year in the Life“, spielt tatsächlich acht Jahre nachdem wir uns von Lorelai und Rory verabschiedet haben und führt durch ein ganzes Jahr der Gilmore Girls, je eine Folge pro Jahreszeit. Sie werden alle an ei-

nem Tag erscheinen, dem „Binge-Watchen“ (also alle Folgen direkt nacheinander durchsuchten) ist somit keinerlei Grenze gesetzt.

Dank dem aktuellen Trailer hat das Spekulieren schließlich ein Ende. Denn jetzt steht fest, dass nicht nur die tollpatschige Köchin Sookie (Melissa McCarthy), Rorys beste Freundin Lane (Keiko Agena) und der Diner-Betreiber Luke (Scott Patterson), sondern auch Rorys drei Ex-Freunde Dean (Jared Padalecki), Jess (Milo Ventimiglia) und Logan (Matt Czuchy) wieder mit dabei sind. Nur Richard, Emily Gilmores Ehemann und Lorelais Vater, wird nicht dabei sein. Sein Darsteller Edward Herman ist 2014 verstorben. Daher wird die neue Staffel auch seinen Tod behandeln, welcher die trauernde Emily dazu bringt ihr bisheriges Leben umzukrempeln. Der Trailer verrät des Weiteren, dass Lorelai noch immer mit Luke zusammen ist, wenn auch die Fra-

ge offen bleibt, wie glücklich die beiden wirklich sind - verheiratet sind sie jedenfalls nicht. Bezüglich Rorys Liebesleben stiftet der Trailer nur Verwirrung. Auch ihr Traum von der Karriere als erfolgreiche Journalistin scheint sich (noch) nicht erfüllt zu haben. In dem Zwei-Minuten-Clip erzählt sie ihrem verflochtenen Jess (der nun übrigens den Friseur mit Dean zu teilen scheint): „Ich hab keine Arbeit, ich hab kein Geld, ich hab keine Unterwäsche!“ Klingt nicht nach den besten Aussichten für die ehemalige Yale-Studentin.

Ob Emily den für sie untypisch lässigen Jeans-Look beibehält, Luke vielleicht doch nicht der perfekte Mann für Lorelai ist, und – vor allem – ob die Gerüchteküche richtig liegt und eines der Gilmore Girls schwanger ist, das alles werden wir ab dem 25. November auf Netflix erfahren.

Stranger Things - das neue Netflix-Ungeheuer

von Robin Kugler

Wer sich ein wenig für aktuelle Serien interessiert und sich nicht von sozialen Netzwerken abschottet, wird im Sommer von Netflix' Geniestreich 'Stranger Things' gehört haben. Der Streaming-Riese durchlebt momentan eine von Kritikerlob, enormen Nutzerzahlen und prestigeträchtigen Preisen vergoldete Zeit, wovon auch 'Stranger Things' keine Ausnahme darstellt. Für viele Kritiker*innen sowie Zuschauer*innen läuft mit dem Mystery-Drama seit seiner Veröffentlichung im Juli 2016 gar das bisherige Highlight aus Netflix' Portfolio über die Bildschirme. Dieser Meinung schließe ich mich an und möchte im Folgenden versuchen, das Phänomen 'Stranger Things' zu beleuchten.

Im Zentrum der Handlung steht eine Gruppe von vier Jungen im US-Bundesstaat Indiana der 1980er-Jahre. Als einer dieser Jungen spurlos verschwindet, machen sich die übrigen drei auf ihn zu finden. Kurz darauf treffen sie das rätselhafte Mädchen Eleven, welches für die Suche nach Will scheinbar wichtig sein könnte. Parallel dazu durchlebt vor allem Wills Mutter eine emotionale Tour de Force, während sie mit dem örtlichen Polizeirevier zu kooperieren versucht.

Dabei entsteht schließlich eine turbulente Geschichte um Freundschaft, Coming-of-Age, Liebe und Verschwörung, aber auch Spannung, Horror und Science-Fiction. 'Stranger Things' bietet innerhalb einer doch recht wenig komplexen Geschichte unglaublich viele

Facetten. Die bisherigen acht Folgen noch in feinsten 'Binge-Watch'-Manier durchgesehen, musste ich danach gelegentlich pausieren, weil es an manchen Stellen fast zu spannend wurde. Das ist durchaus positiv gemeint. Verschiedenste Emotionen wühlen dabei auf, berühren und reißen mit. Die einmalige Atmosphäre tut hier ihr Übriges. Man fühlt sich einfach wie ein Teil der Gruppe um Mike, Lucas, Dustin und Eleven. Gewürzt wird diese Mischung mit einer Portion Nostalgie. Ihre Liebe zum Genre machen die Regisseur-Brüder Matt und Ross Duffer in jeder Folge durch Einflüsse von Klassikern wie 'Die Goonies' oder 'E.T.' mehr als deutlich. Doch auch für Nicht-Kenner dieser Filme birgt die Serie ein unvergleichliches Erlebnis. Perfekt untermalt wird es

mit einem exzellenten Soundtrack. Das vielleicht Beste an 'Stranger Things' sind jedoch die ausnahmslos großartigen Darsteller*innen. Allen voran die Kinderdarsteller*innen, die alle für ihr Alter unvergleichlich gut spielen. Eleven-Darstellerin Millie Bobby Brown sollte den Emmy gewinnen, was sie zur bis dato jüngsten Gewinnerin machen würde. Aber auch Winona Ryder als verzweifelte Mutter Joyce könnte ihre Leistung bei den nächstjährigen Preisverleihungen in Gold verwandeln.

Fazit: 'Stranger Things' ist für mich die Serie des Jahres. Jede einzelne Folge wird dem Hype gerecht. Und da die Story in nur acht Folgen gezeigt wird, kommt nie auch nur der kleinste Anschein von Langeweile auf.



Bezahlt wird nicht!

Review: Eine Komödie im jt - weitere Spielzeiten: 24.11. und 22.12.

von Clara Gutjahr

Die Farce „Bezahlt wird nicht!“ des Literaturnobelpreisträgers Dario Fo aus dem Jahr 1974 überzeugt durch den dramatisch anmutenden Aufbau der Handlung, eine ganze Reihe Verwirrungen und Lügen sowie durch die bestechende Komik. Die Geschichte handelt von Antonia und ihrer Freundin Margherita, zwei Arbeiterinnen, die im Mailand der 1970er Jahre nach einem Massendiebstahl im örtlichen Supermarkt versuchen die gestohlenen Lebensmittel in Antonias Wohnung zu verstecken. Margherita, die selbst bei dem Vorfall im Supermarkt nicht dabei war, lässt sich das Geschehen von Antonia schildern, die in ihrer dramatisierenden Art von den gestiegenen Preisen und dem Unmut der Kundinnen berichtet. Begeistert erzählt sie, wie alle begannen die Waren ohne zu bezahlen mitzunehmen, um so gegen die Ungerechtigkeit aufzubegehren. Die Geschichte nimmt an Fahrt auf, als Antonias Mann Giovanni nach Hause kommt und Margherita, die sich in Panik Nudeln unter das Oberteil gestopft hat um den Diebstahl von Antonia vor ihrem Mann zu vertuschen, wird von Giovanni fälschlicherweise für schwanger gehalten. Als auch noch ein Wachmeister auftaucht, beginnen sich Antonia und Margherita in immer mehr Lügen zu verstricken. Als dann noch Luigi, Margheritas Mann und ein guter



Um nicht aufzufliegen erfinden die beiden Frauen mehr oder weniger überzeugende Geschichten Dorothea Heise

Freund von Giovanni, sowie zwei Gesetzeshüter hinzukommen wird das Chaos perfekt. Während Antonia sich souverän eine Geschichte nach der anderen aus den Fingern saugt, wird die Verzweiflung von Margherita immer größer, sodass sie mehrmals die Wahrheit verraten will, was Antonia durch neue Lügen geschickt zu verhindern weiß. Dem Publikum wird vor einem stimmigen Bühnenbild ein rasantes Stück gezeigt, dass vor Situationskomik nur so strotzt.

Der allwissende Zuschauer muss dabei zusehen, wie die Protagonist*innen ein ums andere Mal brenzligen Situationen entkommen und sich das Netz aus Lügen immer weiter verdichtet. Platte Witze sucht man in dieser brillanten Komödie vergeblich, dafür aber eine gute Portion Selbsthumor und reichlich politische Themen. Das Ensemble begeistert mit Karsten Zinser, der mit genialer Gestik und Mimik glänzt, Linda Elsner, Peter Christoph Scholz, Jan

Reinartz, einer hervorragend gespielten Margherita sowie zwei jungen Nachwuchstalenten. Nico Dietrich hat diese politische Komödie in bester jt-Manier noch einmal auf die Bühne gebracht und eine wirklich sehenswerte Wiederaufnahme geschaffen. Die letzten beiden Aufführungen des 90-minütigen Stücks sind am 24.11. und 22.12. jeweils um 20 Uhr. Der Eintritt mit dem Kulturticket beträgt wie immer einen Euro.

Revolution Radio Review

Neues Green Day-Album auf dem Prüfstand

von Bastian Tölke

Vier Jahre sind seit dem letzten Release der drei kalifornischen Altpunker vergangen. Jetzt melden sie sich mit ihrem selbstproduzierten 12. Langspieler *Revolution Radio* zurück. Eine Zeitspanne, die sich u.a. durch die Krebserkrankung des zwei-

ten Gitarristen der Band, Jason White, erklären lässt. Außerdem arbeitete die Band an der Broadway-Version ihres Albums *American Idiot*. Hinzu kam noch der durch Alkohol und Pillen verursachte Ausraster von Frontmann Billie Joe Armstrong auf einem Konzert in Las Vegas – inklusive gelallter Pöbele in Richtung

Justin Bieber und einer Gitarre, die das Konzert nicht überlebt (auf YouTube verfügbar und auf unangemessene Weise sehenswert). Doch im post-faktischen, reizüberflutenden Chaos der Postmoderne fehlte es wahrlich nicht an Themen und Inspiration, um ein Album mit Aussage zu schreiben. Gesagt, getan.

Single Nummer eins, *Bang Bang*, setzt sich mit der akuten Amokläuferkultur und dem verstörenden Wahn der Täter auseinander. Ein Track, der wohl am ehesten das Potential besitzt „eingefleischte“ und tempoaffine Moshpit-Punker versöhnlich zu stimmen, die Green Day schon lange für „nicht mehr Street genug“ hal-



ten. Viel schneller wird es auf der Platte leider nicht mehr, schade eigentlich. Der Track *Revolution Radio* versucht die angespannte und delikate gesellschaftliche sowie politische Stimmungslage in den USA einzufangen, ist dabei gewohnt eingängig, bleibt aber leider verhältnismäßig diffus. *Say Goodbye* ist eine fast schon etwas fatalistisch und roh klingende Anklage gegen Polizeigewalt. *Outlaws* klingt nach recht

nostalgischen, dabei aber nicht unangenehm sentimental. Erinnerungen an die Adoleszenz in der Westküsten-Punkszene der Bay Area. *Still Breathing* ist noch einmal ein Highlight. Ein trotziger und kämpferischer Song, energetisch und zugleich radiotauglich. Auch bei *Youngblood*, einer weiteren Hymne an die aufsässigen Mädchen der kalifornischen Heimat, die sympathischer Weise ein Problem

mit Autorität haben, wippt der Fuß schnell automatisch mit. *Forever Now* stellt unter Beweis, dass Billie Joe noch immer knapp sieben Minuten lange Songs schreiben kann, die an vielen Stellen Ohrwurmpotential entwickeln und einen nur an wenigen Stellen langweilen. *Ordinary World*, der letzte Song des Albums, ist schließlich mehr als die quasi-obligatorische, rund gewaschene, langsame Nummer, sondern

tatsächlich eine unaufdringliche und authentische Ballade.

Fazit: *Revolution Radio* klingt in weiten Teilen erfrischend unverkrampft und ein bisschen so wie Joachim Gauck aussieht: Etwas ungewaschen. Heiße gesellschaftspolitische Eisen werden angefasst und in klassischer Green Day-Manier aufbereitet.

Harry Potter und das verwunschene Kind

Rezension zum heiß ersehnten achten Teil aus dem Harry Potter-Universum

von Alexandra Werner

Im September erschien der lang ersehnte achte Teil der Harry Potter-Reihe auch in Deutschland. Für einige kam das unerwartet, sollten doch die Abenteuer des jungen Zauberers und seinen beiden Freunden nach diesem Band eigentlich enden. Wir haben das neue Buch für Euch gelesen und hier kommen unsere Eindrücke, aber Achtung, SPOILER-Alarm!

Wer hätte gedacht, dass man sich fast zehn Jahre nach Erscheinen des letzten Bandes in der Buchhandlung beim Kauf des neuen Harry Potter wiederfindet? Wohl die Wenigsten. J.K. Rowling hat sich eines Anderen besonnen und zusammen mit John Tiffany und Jack Thorne ein Theaterstück über die Potterwelt geschrieben. Das Buch kommt also nicht in Roman-, sondern in Skriptform, wie man es zum Beispiel von Goethes *Faust* kennt.

Die Geschichte setzt dort ein, wo sie im letzten Band „Harry Potter und die Heiligtümer des Todes“ aufgehört hat: 19 Jahre nach der alles entscheidenden Schlacht um Hogwarts bringt Harry mit seiner Frau Ginny die gemeinsamen Kinder James, Albus Severus und Lily zum Hogwarts-Express. Damals endete die Potter-Ära frei nach dem Motto „Ende gut, alles gut“. Doch manch eine*r mag sich erinnern, dass da eben doch dieser kleine Zweifel blieb: Der kleine Albus

Severus, dem das berühmt-berüchtigte Treffen mit dem Sprechenden Hut bevorsteht, fürchtet dem Haus Slytherin zugeteilt zu werden. Vater Harry kann die Zweifel zerschlagen und damals dachte man als Leser*in: „Wird schon!“

Genau hier setzt Rowling ein und – Überraschung – „Wird nicht!“. Albus Severus wird ein Slytherin und erregt damit viel Aufsehen. Doch schnell freundet er sich dort mit Scorpius an, dessen Vater kein geringerer als Draco Malfoy ist. Was folgt ist eine Erzählung in guter alter Potter Manier, gespickt mit Zeitumkehrern, vielen alten Bekannten und natürlich Lord Voldemort. Albus und Scorpius finden sich in einem großen Abenteuer wieder, das geschickt mit der Vergangenheit verknüpft ist. Die Verwendung der Zeitumkehrer macht die Handlung jedoch etwas unübersichtlich und mag nicht jeden Geschmack treffen. Insgesamt lässt sich der neue Band trotz Skriptform flüssig lesen. Inhaltlich bietet das Buch einiges an Diskussionspotenzial, was schon mit der Frage beginnt, ob denn ein weiteres Buch überhaupt noch nötig war. Die Geschichte behandelt aber einige Punkte aus den vorherigen Büchern und lässt den betreffenden Charakteren Gerechtigkeit und Wiedergutmachung widerfahren, was von manchen Leser*innen schmerzlich vermisst wurde. Das findet

Gefallen, die Geschichte rundherum wohl weniger.

Man kann das Buch guten Gewissens lesen, sollte sich aber vorher im Klaren darüber sein, dass es in einer neuen Ära spielt und sich von vorherigen Bänden lossagt. Ein Großteil der Leserschaft ist erwachsen geworden

und so auch die Geschichte.

Eine kleine Empfehlung noch: Es ist hilfreich sich die Handlung von „Harry Potter und der Feuerkelch“ nochmal ins Gedächtnis zu rufen, bevor man den neuen Potter zur Hand nimmt.

ANZEIGE



Das Letzte: Trump

KOMMENTAR: WIRD SCHON ALLES NICHT SO SCHLIMM?

von Michael Freckmann

Donald Trump wird also der nächste US-Präsident. Dieser Mann hat keinerlei Erfahrungen aus politischen Ämtern; weder im Kongress, noch in den einzelnen Staaten. Er scheint zu glauben, wie im übrigen auch seine Wähler, Politik funktioniert wie ein Unternehmen: Man könne von oben nach unten Dinge einfach durchdrücken, also „par ordre de Mufti“ regieren, wie Heiner Geißler es gerne ausdrückt. Aber ganz so ist es natürlich nicht. Denn die *Checks* und *Balances* der Verfassung, durch das Abgeordnetenhaus, den Senat, das oberste Gericht und die Befugnisse der Bundesstaaten stehen dem entgegen. Und auch der Zustimmung in der Bevölkerung bedarf es. Auch wenn die Republikaner für mindestens die nächsten zwei Jahre die Mehrheit im Kongress haben, werden die dortigen Abgeordneten sich auch an ihre Basis rückgebunden fühlen wollen – und sei es, um nach einer Episode Trump noch wählbar zu sein. Politik kann also nicht mit Ego und Rumbrüllen gemacht werden, sondern mit Aktenstudium, langen Expertenkommissionen, sowie zähen Verhandlungen, auf die sich vorbereitet werden muss, und andererseits Reden, welche die Menschen mitnehmen können. Man darf gespannt sein.

Im gegenwärtigen Aufstieg der Rechtspopulisten weltweit, und bei der neu sich herausbildenden Konfliktlinie Liberalismus-Autoritarismus, waren es immer die USA, welche die Basis für die liberalen Demokratien bildeten. Dass nun ausgerechnet in diesem Land jemand der anderen Seite gewinnt, und sich dem Lager Putin, Erdogan und einiger osteuropäischer Regierungen anzunähern droht, könnte eine schwere Bürde werden für die Unterstützer*innen der liberalen Demokratien. Auch für die EU, die sich gegenwärtig in einer schwierigen Si-



Wer hätte gedacht, dass dieses Toupet das womögliche mächtigste politische Amt dieser Welt einheimst <https://www.flickr.com/photos/donkeyhotey/20573036330/> / DonkeyHotey

tuation befindet, macht es die Lage nicht einfacher. Nun wird gesagt, Trump würde schon gemäßiger werden. Allerdings würde er dann gegenüber seinen Wähler*innen, die ihn mit Schaum vor dem Mund gewählt haben, einzelne Versprechen brechen. Die Folge könnte sein, dass sie sich dann gegen ihn wenden. Und das dürfte erst recht ungemütlich werden, denn oftmals werden dann andere Feinbilder gesucht, um von sich abzulenken. Wer dafür in Frage kommen könnte, war im Wahlkampf zu besichtigen. Problematisch ist, dass niemand etwas über die konkreten Pläne weiß; nebenbei bemerkt ist genau das eigentlich der Sinn von monatelangen Wahlkämpfen. Neben extrem gesinnten Menschen, haben aber auch jene Trump gewählt, die aus der ehemaligen „Mitte“ kommen, die keinen Job mehr, keine Sozialhilfe, oder zwei bis drei Jobs

gleichzeitig haben – also alles ehemalig originäre Klientel der Demokraten – und denen das Establishment, in ihren Augen bei dieser Wahl symbolisiert durch Hillary Clinton, seit vielen Jahren verspricht, es würde besser werden. Nun wollen sich die Demokraten wieder sammeln. Vielleicht gelingt ihnen das. Linke und rechte Gruppen haben es wegen konkreter Ideologie einfacher, sich zu organisieren; die Verfechter des Pluralismus aber können sich nur hinter dem Pluralismus an sich versammeln. Vielleicht also kann dieser Moment genutzt werden von Seiten jener, die liberale Demokratie verteidigen, auch hier in Europa, um sich nun zu organisieren, viele aus der politischen Apathie zu reißen und sich als Gegenbewegung zu formieren. Dazu wird es allerdings Menschen brauchen, die dazu bereit sind und die eine Portion Ausdauer mitbringen!

Gewinnspiel: Für diejenigen von euch, die noch keinen tollen Adventskalender haben, haben wir eine Verlosung vorbereitet. Die AUGUSTA verlost neun weihnachtliche Schoko-Adventskalender. Schreibt einfach eine Mail an unser Finanzreferat: augusta.campuszeitung@gmx.de und mit etwas Glück wird eure Schoko-Gelüste gestillt. Viel Glück wünscht euch die Augusta Redaktion!



einfach

	3	9	6					2
						7		
7			1	4				
	7		2			8	1	9
			4		8			3
8	5	6			1		7	
	1			2	4			5
5		3				4		
4	8	2			9	1	3	6

mittel

1	9		7					
5						8	3	
	3			8		6		
6	2		4					
		5	3		8	7		
					1		9	5
		6		5			2	
	8	1						6
					2		7	8

schwierig

					1			5
			9	4	7	2		6
	7							
1	5	3			2			
	9						5	
			6			1	3	9
							4	
2		6	4	3	8			
9			7					

einfach

			6	1			7	2
7	4		9	8			6	3
1		5	7	3	2		8	4
8		4			7	6	3	
	1	3	4		8		5	9
5	9	7	3		1	2		8
4				7		8		
3				5	6	4	2	7
2	7	6		4		3		5

mittel

	6	1		7				
2				5	4			9
	5				1	8		
8						6	1	
	4	5	2	1	8	3	9	
	3	2						8
			4				5	1
5			7	3				4
	2			9		7	8	3

schwierig

		7	9					4
4	6			2	8			
							8	
		1		5		6		2
	8						9	
5		9		7		8		
	5							
			2	3			7	8
7					1	3		

HINTERGRUND & REGELN

Das Sudoku, was aus dem japanischen etwa wörtlich übersetzt „isolieren Sie die Zahl“ bedeutet, ist mitnichten eine fernöstliche Erfindung. Ende der siebziger Jahre erschien das Sudoku erstmals in US-amerikanischen Rätselheften – damals noch unter dem Namen *NumberPlace*. In den Achtzigern wurde es dann in Japan populär und erhielt dort auch den geläufigen Namen Sudoku. Ob die angebliche Affinität der Japaner zur Mathematik beim Siegeszug eine Rolle gespielt haben könnte? Bekannte Vorurteile untermauern diese These. Wobei der einfache Grundgedanke des Sudokus schon im *lateinischen Quadrat* des achtzehnten Jahrhunderts zu finden ist, wenngleich ohne die heute übliche Untergliederung in neun weitere Quadrate. Aber Europäer scheint es, zumindest damals, nicht weiter gefesselt zu haben.

Das ist heute anders: an dieser neuen Stelle erwartet euch daher der altbekannte Rätselspass, allerdings in größerem Umfang als bisher. Und damit sich der Siegeszug des Sudokus, nach Europa, USA, Japan und Deutschland auch bei Euch fortsetzen kann, liebe Leserinnen und Leser, hier noch einmal die Regeln:

Die Felder sind so zu vervollständigen, dass in jeder Spalte und Reihe sowie in jedem der neun kleinen Quadrate jede Zahl von 1 bis 9 genau einmal erscheint.

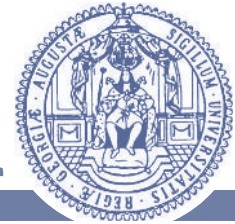
Damit solltet Ihr genug zu tun haben, um eine Freistunde zu überbrücken oder eine Vorlesung zu verkürzen. Mit der AUGUSTA wie immer kostenlos. Falls Ihr Anmerkungen zum Schwierigkeitsgrad habt oder ein Rätsel unlösbar scheint, dann schreibt bitte an augusta.layout@googlemail.com

EINE KLEINE BITTE

Die tolle Resonanz auf die AUGUSTA erfreut die Redaktion natürlich mit jeder Ausgabe. Ob Ihr die Zeitung direkt an Ort und Stelle lest oder nur das Sudoku in der Vorlesung lösen wollt, ist dabei egal. Aber eine kleine Bitte an unsere Leser: Helft mit, unsere Uni sauber zu halten und entsorgt die ausgelesenen Zeitungen ordnungsgemäß. Vielen Dank!

AUGUSTA

DIE GÖTTINGER CAMPUSZEITUNG



Bring Dich ein und probier Dich aus!

Das AUGUSTA-Team sucht engagierte und kreative Mitarbeiter*innen.

Kreatives Austoben!

Wir können jederzeit neue Schreibtalente gebrauchen. Wenn du Freude am Texte schreiben hast, bieten wir dir gerne die Gelegenheit, deiner Leidenschaft nachzukommen!

Kontakt: machmit.augusta@googlemail.com

Abteilung Finanzen

Unsere Abteilung übernimmt die Aufgabenbereiche Finanzkoordination, Anzeigenakquise, Marketing und wir können stets Verstärkung gebrauchen!

Kontakt: augusta.campuszeitung@gmx.de

Fotografen willkommen!

Unsere Fotoredaktion ist jederzeit auf der Suche nach neuen Mitstreitern. Wenn du gerne fotografierst, illustrierst oder Bilder bearbeitest, melde dich bei uns!

Kontakt: augusta.fotoredaktion@googlemail.com

Deine Begeisterung für Puzzlearbeit ist gefragt!

Unser Layouter-Team braucht tatkräftige Unterstützung! Vorkenntnisse sind von Vorteil, aber nicht zwingend. Wir geben unser Wissen gerne weiter!

Kontakt: augusta.layout@googlemail.com



Besuche uns auf
Facebook

Wohnraum zum Wohnfühlen

Erleben Sie es selbst!



provisions
frei!



Studentenappartements

- innenstadtnah
- Südstadt oder Uni-Nord-Bereich

WGs und familienfreundliche Wohnungen

- in guten Wohnlagen
- mit gemütlicher Ausstrahlung
- mit romantischen Ausblicken
- in allen Stadtteilen Göttingens



Rufen Sie uns an,
unter
0551 488 888 0

Kurth Immobilien
Wöhlerstraße 7
37073 Göttingen
Ansprechpartner:
Herr Jörn Beyes